Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

109. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 25. Juni 1986 | Nr. 13

Gott grüße dich!
Kein andrer Gruß
gleicht dem an Innigkeit.
Gott grüße dich!
Kein andrer Gruß
paßt so zu aller Zeit.
Gott grüße dich!
Wenn dieser Gruß
so recht von Herzen geht,
gilt bei dem lieben Gott
der Gruß
soviel wie ein Gebet.

Julius Sturm

Vom Grüßen in Christo

Grüßet die Priscilla und den Aquila, meine Gehilfen in Christo Jesu,

welche haben für mein Leben ihren Hals dargegeben, welchen nicht allein ich danke, sondern alle Gemeinden unter den Heiden.

Auch grüßet die Gemeinde in ihrem Hause. Grüßet Epänetus, meinen Lieben, welcher ist der Erstling unter denen aus Achaja in Christo.

Grüßet Maria, welche viel Mühe und Arbeit mit uns gehabt hat.

Grüßet den Andronikus und den Junias, meine Gefreundeten und meine Mitgefangenen, welche sind berühmte Apostel und vor mir gewesen in Christo.

Grüßet Amplias, meinen Lieben in dem Herrn.

Grüßet Urban, unsern Gehilfen in Christo, und Stachys, meinen Lieben.

Grüßet Apelles, den Bewährten in Christo. Grüßet, die da sind von des Aristobulus Gesinde.

Grüßet Herodion, meinen Gefreundeten. Grüßet, die da sind von des Narzissus Gesinde in dem Herrn.

Grüßet die Tryphäna und die Tryphosa, welche in dem Herrn gearbeitet haben. Grüßet die Persis, meine Liebe, welche in dem Herrn viel gearbeitet hat.

Grüßet Rufus, den Auserwählten in dem Herrn, und seine und meine Mutter.

Grüßet Asynkritus, Phlegon, Hermas, Patrobas, Hermes und die Brüder bei ihnen.

Grüßet Philologus und die Julia, Nereus und seine Schwester und Olympas und alle Heiligen bei ihnen.

Grüßet euch untereinander mit dem heiligen Kuß. Es grüßen euch die Gemeinden Christi.

Römer 16,3-16

Wer in Rom zur Via Appia hinausgeht, kann in die Katakomben hinuntersteigen, in jene dunklen höhlenartigen, in Tuffstein gehauenen Gänge und Kammern, wo die ersten Christen in den Tagen der

Verfolgung ihre Gottesdienste hielten und in den Nischen und Seitenwänden ihre Toten begruben. Zahlreiche Namen und Inschriften bedecken die Wände. — Solch ein Gang in die Katakomben unserer Glaubensahnen dünkt mich die Betrachtung des 16. Römerkapitels. — Welch ein Band der Liebe umschlang doch jene ersten Heiligen, und wie grüßen sie so herzlich! Laßt uns darum heute reden:

Vom Grüßen in Christo

I. Was ist denn grüßen?

Grüßen ist ein Zeugnis der Liebe und der Hochachtung, die man voreinander hat, ein Glückwunsch wegen gegenwärtigem Wohlergehen und zugleich der Wunsch, es möchte dem Gegrüßten in Zukunft gut gehen. — Als Joseph seine Brüder in Ägypten grüßte, sprach er: "Gehet es eurem Vater, dem alten, wohl? Lebt er noch?" Sie erwiderten: "Es geht deinem Knecht, unserem Vater, wohl, und er lebt noch." In der Ernte grüßte Boas seine Schnitter: "Der Herr mit euch!" Sie antworteten: "Der Herr segne dich!" Als der Heiland 70 Jünger aussandte, sagte er zu ihnen: "Wo ihr in ein Haus kommt, da sprecht zuerst: Friede sei mit diesem Hause!" Der Auferstandene selbst trat in den Jüngerkreis mit dem Gruß: "Friede sei mit euch!" Paulus grüßt gewöhnlich am Anfang oder Schluß eines Briefes mit: "Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesu Christo!" Oder: "Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch allen!" Manche neigten sich beim Grüßen zur Erde, wie die Brüder Josephs und Jakob, der sich siebenmal vor seinem Bruder Esau verneigte. Reitende stiegen ab vom Kamel wie Rebekka, als sie Isaak begrüßte. Sitzende erhoben sich, wie es in 3. Mose 19,32 heißt: "Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und die Alten ehren." Hierher gehört auch das Fassen der Hand und das Küssen des Mundes: "Grüßet euch mit dem heiligen Kuß!" — Es kommt das Wort "grüßen" 21 Mal in unserm Kapitel vor. Sollte uns das nicht etwas zu sagen haben?

Doch darf das Grüßen keine leere Form sein. Bei Paulus war das nicht der Fall. Die römischen Christen wurden darum auch herzlich erfreut und gestärkt durch die Grüße ihres geliebten Apostels und aller Heiligen. Haben wir das nicht auch schon erfahren, wie wohl es uns tut, wenn wir mündlich oder schriftlich gegrüßt werden in der Liebe Christi? Besonders in Not und Trübsalszeiten ist uns ein solcher Gruß schon recht als ein Engel vom Himmel zum Trost und zur Kraft geworden. Wie hohl sind dagegen die Komplimente der Welt! Worte ohne Geist! Gebärden ohne Herz! Kuß ohne Liebe! Solchen Grüßen fehlt das Gepräge "in Christo". Wahrhaftes Grüßen ist Gott gefällig. Wir wollen freundlich grüßen, wenn es uns auch manchmal schwer fällt.

II. Wen grüßt Paulus?

Hier werden viele Namen genannt: Welch ein Gemisch römischer, griechischer und jüdischer Namen! Welch eine heilige Blutsverwandtschaft! Da ist kein Unterschied zwischen Sprache, Nation und Ständen! Da sind kaiserliche Beamte und Sklaven, freigelassene Handelsleute und Gelehrte, Männer und Frauen, welche die Grüße empfangen und auch wieder bestellen. Eine Versichtbarung von der Gemeinschaft der Heiligen! Sie alle hat Gott gewürdigt, nicht nur in dem Lebensbuch der Heiligen Schrift zu prangen, sondern, was noch wichtiger ist, sie stehen droben im Lebensbuch des Lammes. Ja, sie sind längst eingegangen in die ewige Herrlichkeit. Vielleicht durften manche davon bald den Märtyrertod sterben. Denn sechs Jahre später, als Paulus diesen Brief geschrieben, im Jahre 64, brach die Neronische Christenverfolgung aus, als der blutdürstige Kaiser Nero Rom an vier Ecken in Brand stecken ließ und den Christen die Schuld gab.

Bei vielen Namen steht noch die Bezeichnung "in Christo" oder "in dem Herrn". Damit wird ihre Glaubensstellung angegeben. Diese Genannten waren also Menschen in Christo. Was heißt denn das? Sie lebten nicht mehr in der Welt, in ihren Lüsten und Begierden, nicht mehr im Reich der Finsternis , aber auch nicht mehr in sich selbst. Solange der Mensch noch in sich selbst lebt, kann er keine Gemeinschaft mit andern pflegen und auch nicht von Herzen grüßen. Denn er wünscht wohl sich alles Gute, aber nicht seinen lieben Mitmenschen.

Erst in Christo sind wir in ein neues Element, in das Liebeselement, versetzt worden.

III. Was setzt das Grüßen voraus?

Jedes Grüßen setzt ein gewisses Bekanntsein miteinander voraus. Da müssen wir uns nun ganz wundern, daß ein Paulus, der noch nie in Rom war, so unter den Gläubigen dort zu Hause war und vieles so genau wußte und sogar nähere Umstände der einzelnen kannte. — Den Epänetus liebt er besonders, weil er einer der ersten war, der sich in Kleinasien für Christus gewinnen ließ. Er war treu und standhaft geblieben unter Spott, Hohn und Verfolgung. Von Andronikus und Junias sagt er, daß sie Volksgenossen — Landsleute — seien oder gar seine Verwandten. Sie wurden schon vor Paulus bekehrt, waren alte und bewährte Christen, hatten Gefangenschaft erduldet und waren mit Paulus im Gefängnis gesessen um Jesu willen. (Der Apostel selber war siebenmal gefangen.) Diese Knechte Gottes waren berühmt bei den Aposteln, treue Mitarbeiter und Evangelisten. — Den Urban nennt er "unsern Gehilfen in Christo". Es ist heute noch für uns Prediger des Evangeliums etwas Großes, wenn wir in unsern Brüdern Gehilfen und bewährte Männer haben, die treu auf ihrem Posten sind und nicht überall hinspringen, auch in stürmischen Zeiten das Gemeindeschiff nicht verlassen. — Dann werden Sklaven gegrüßt, die von des Aristobulus und des Narzissus Gesinde. Die Herren dieser Dienenden grüßt Paulus nicht; sie waren also keine Christen. Er ist aber auch nicht der Meinung, diese Knechte und Mägde sollten in einem christlichen Haus sein. Nein, gerade in solchen Häusern und bei ungläubigen Herrschaften muß sich unser Christentum als wetterfest beweisen. Narzissus war sogar (wenn es derselbe

ist, den Tacitus anführt) ein infam böser Mann. — Anderseits sollen auch wir die Kinder Gottes, die in geringen Diensten stehen, nicht verachten, denn sie können von Gott höher geachtet sein als die Großen und Vornehmen. In Vers 12 werden drei Schwestern genannt, die für den Herrn gearbeitet — viel gearbeitet haben, ob als Diakonissen oder freiwillig, das wissen wir nicht. Aber sie waren keine Drohnen, sondern Arbeitsbienen im Bienenstock der Gemeinde. —

Dann erwähnt Paulus den Rufus. Er könnte nach Markus 15,21 möglicherweise ein Sohn des Simon von Cyrene sein, welcher dem Heiland das Kreuz nachtrug. Wie schön, daß nun auch der Sohn ein Kreuzträger geworden. Von seiner Mutter, die ebenfalls in Rom war, sagt Paulus, daß sie auch ihm eine Mutter gewesen, ihm mütterliche Pflege und Liebe bewiesen. Mütter in Christo sind ein kostbares Gottesgeschenk an eine Gemeinde. — Noch zwei Namengruppen müssen wir erwähnen in Vers 14 und 15. Warum wohl? Weil in ihren Häusern, wohl in dem des Asynkritus und Philogus, Gemeinden sich versammelten. Es sollen damals in Rom wenigstens fünf solcher Hausgemeinden bestanden haben. Welch ein Segen für die ganze Stadt!

An diesem Grüßen und Bekanntsein merkt man, für was sich Paulus am meisten interessiert hat. Viele in der Gemeinde kennen sich nicht, obwohl sie schon viele Jahre Glieder sind. Das ist kein gutes Zeichen. Was interessiert uns am meisten? Die Neuigkeiten in der Zeitung, in der Politik, in Kunst und Wissenschaft und die neuesten Erfindungen? Der bekannte Professor Tholuk machte einst eine Reise nach Italien. Als er zurückkam, fragte man ihn, was ihm am besten dort gefallen habe. Er hatte viel Schönes gesehen: Marmorne Kirchen und herrliche Paläste, wunderbare Naturschönheiten, Meisterwerke der Kunst. Aber von alledem sprach er nicht, sondern sagte: "Das Beste in Italien war die Antwort, die mir ein italienischer Kutscher, der mich gefahren hatte, auf die Frage gab, was wohl nach seiner Meinung das beste auf der Welt sei. Da sagte dieser Mann, ohne sich lang zu besinnen: Sterben im Frieden mit Gott!"

IV. Wie kann man recht grüßen?

Das kann man nur, wenn man in der Liebesgemeinschaft mit den Heiligen steht. Diese beruht auf einem Wandel im Geist. Nur Geistesmenschen lieben und grüßen richtig. Wer in der Todesgemeinschaft mit Christus dem eigenen Leben abgestorben ist, wer Verständnis für die Gemeinde, ihren Aufbau, ihr Wachstum und ihre Vollendung hat, der lebt in der Liebesgemeinschaft und kann recht grüßen.

Dann gehört zum Grüßen auch ein demütiges Herz. Du bist überzeugt, daß der Bruder N. ein Bruder und die Schwester J. eine Schwester ist; man gehört zu der gleichen Gemeinde, aber es wird einem Angst und Weh vor dem Grüßen. Man mag sich nicht neigen und beugen. Da heißt es absteigen von seinem Kamel, von seinem Maultier oder Roß, von seinen Stelzen und dem andern zu Fuß begegnen. Man mag nicht aufstehen, die Hand ist steif zum Grüßen. Und doch will man ein Bruder, eine Schwester sein, gehört zur Gemeinde und geht zum Abendmahl. Bedenke doch, wie tief sich Gott zu uns herabgeneigt hat; er hat uns gegrüßt in Christo. Sein Gruß heißt: "Gnade!" Wie oft haben wir ihn betrübt, ja gegen ihn gefehlt und gesündigt; trotz alledem fährt er fort, uns zu grüßen und freundlich mit uns zu reden. Darum laßt uns lernen, alle Heiligen zu grüßen in Christo Jesu, daß unsere Gemeinschaft sei mit dem Haupte Christus und mit allen seinen Gliedern.

J.H. Kurz, Bern

Gemeindeleiter (Pastor) gesucht

Die deutschsprachige Mennonitische Brüdergemeinde in Asuncion, Paraguay, sucht dringend einen vollzeitig angestellten Pastor. Stellung frei ab Januar 1987.

Bewerber wenden sich bitte an:

MBG - Asuncion
Alfred Neufeld
C. de C. 1154
Asuncion, Paraguay

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Ich habe mich vor einiger Zeit bekehrt. Nun möchte ich vorwärts kommen in meinem geistlichen Leben. Können Sie mir sagen, was ich dabei zu tun habe?

Antwort: Ja, das kann ich. Dabei möchte ich auf dem Grunde der Bibel bleiben.

Das geistliche Leben besteht aus unserm Heiligungsleben, Glaubensleben, Gebetsleben und auch einem Dienstleben.

Im Heiligungsleben unterscheidet man zwei Seiten. Es ist zuerst die Hinwendung zu Gott. Unser Denken, Wollen und Trachten ist auf Gott gerichtet. Aber zu gleicher Zeit ist es ein Abwenden von der Sünde, von **aller Sünde.** Dabei unterscheidet die Bibel nicht zwischen großen und kleinen Sünden. Bei Gott ist Sünde immer Sünde.

Ich kann dir hier nicht einen Katalog aller Sünden geben. Aber ich nenne einige Bibelstellen, z.B.: Eph. 4-6; Phil. 2 und 3; Kol. 3 und 4, um auch nur einige zu nennen. Alles dieses erfordert Kraft. Aber die hast du in dir wohnen, wenn du wirklich wiedergeboren bist. In 2. Tim. 1,7 heißt es: "Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht sondern den Geist der Kraft und der Liebe und Selbstbeherrschung."

Alle Kraft, die wir jemals brauchen werden, ist in uns gelagert. Und Gott gibt uns aus dieser Fülle nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit (Eph. 3,16).

Es gibt auch noch andere Kraftquellen, die für uns zugänglich sind. Einmal ist es der Glaube an den innewohnenden Christus. Die ganze Kraftfülle in uns würde uns nichts helfen, wenn wir nicht in Glaubensverbindung mit dieser Fülle stehen würden (Eph.3,17).

Es ist auch unsere Selbstreinigung eine Quelle der Kraft: Das ist Sünde erkennen, bekennen und lassen oder ablegen. Auch das Wort Gottes ist eine Kraftquelle. Lies es oft und lerne viel Bibelverse auswendig. Im Falle der Versuchung wird ein entsprechender Bibelvers nach oben kommen und wird dir den Sieg schenken.

Habe Gemeinschaft mit andern

Christen. Das ist auch eine Kraftquelle. Das Wort des Herrn: "Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ist nicht nur für die Ehe gemeint. Das bezieht sich auch auf das geistliche Leben. Faktisch gehören wir schon zusammen, denn wir sind alle Glieder an einem Leibe, als solche brauchen wir einander.

Auch das Gebet ist eine Kraft des Christen. Das Gebet lenkt die Gedanken himmelwärts und bringt uns in Verbindung mit Gott. Das führt dann dahin, daß wir seinen Willen für uns erkennen und dem Herrn Jesus mehr Raum in unserm Leben lassen.

Versäume das persönliche Zeugnis nicht. Joh. 15,26. 27: Der Geist wird zeugen und ihr werdet auch zeugen. Jedes Zeugnis macht dich stärker für das nächste Zeugnis. So arbeitest du dich in den Dienst hinein. Das ist der Zweck der Bekehrung, 1. Thess. 1,9: bekehrt zu dienen.

Zum Glaubensleben gehört nicht nur der Glaube, daß uns die Sünden vergeben sind. Das ist Glauben in Kinderschuhen. Der Glaube muß wachsen und mehr Boden gewinnen. Der Glaube, der Leben hat, kann nicht stehen bleiben, muß wachsen. Der Glaube sieht, was Gott kann. Dadurch wird unser Vertrauen gestärkt. Der Glaube hält sich am Unsichtbaren, als wäre es sichtbar und hofft, wo nichts zu hoffen ist.

Der Glaube sagt Ja zu Gott, wenn der Weg auch nicht nach unserer Wahl ist. Aber wir kennen den Führer aus Erfahrung. Er kennt den Weg und auch das Ziel. Übergib dich im Glauben diesem Führer im vollen Vertrauen und in Unterordnung.

Das ist in kurzen Strichen das Leben eines Christen, der im geistlichen Leben Fortschritte macht. Befolge dieses, und auch du wirst Fortschritte zu verzeichnen haben.

Glauben heißt: sein Hoffnungslied
auch in dunklen Nächten singen.
Ob er gleich das Ziel nicht sieht,
Glaube weiß: Gott schenkt Gelingen.

*

Der Brief des Jakobus

2. Folge

Erklärt von Dr. H.H. Janzen †

So ergeht es auch uns oft. Krankheit hat uns betroffen, wir sind in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten, Gott hat uns einen unfreundlichen, zänkischen Nachbarn zugeschickt usw., und wir werden müde; die Geduld verläßt uns. Das darf bei einem Christen nicht geschehen. Geduld ist doch eine Frucht des Heiligen Geistes, der uns geschenkt worden ist. Derselbe wirkt in uns die Geduld, wenn wir Ihm nicht in fleischlicher Ungeduld im Wege stehen, so daß Er das, was wir brauchen, nicht wirken kann. Erst wenn wir lernen, bis ans Ende geduldig zu bleiben, zählen wir zu den vollkommenen Gläubigen. So wird durch die Anfechtung der Mangel, oder besser gesagt die Mängel offenbar, und wenn wir in Geduld ausharren, auch behoben. In dieser Verbindung ist das, was Mose dem Volk Israel in 5.Mose 8,2.3 sagt, wichtig: "Und gedenke alles des Weges, durch den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste, auf daß er dich demütigte und versuchte, daß kund würde, was in deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht. Er demütigte dich und ließ dich hungern und speiste dich mit Manna, das du und deine Väter nie gekannt hattet; auf daß er dir kundtäte, daß der Mensch nicht lebt vom Brot allein, sondern von allem, was aus dem Munde des Herrn geht."

Vers 5: "So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältig jedermann, ohne uns deswegen zu schelten, so wird sie ihm gegeben werden." Was uns in den Anfechtungen fehlt, das ist Weisheit. Weisheit ist mehr als Klugheit.

Ein Mensch mag sehr klug sein, aber es fehlt ihm die Weisheit, d.h. die Fähigkeit, die Klugheit richtig anzuwenden und seine Klugheit bringt ihm keinen Nutzen, ja sie kann ihm sogar schaden, anstatt helfen. In der Anfechtung fehlt uns allen Weisheit, d.h. die Fähigkeit, aus der Anfechtung die nötige Lehre zu ziehen, uns in derselben richtig zu verhalten usw., denn diese Weisheit haben wir von Natur aus nicht. Gott aber hat sie. Lesen wir einmal, was Paulus schreibt: "O welch eine Tiefe des Reichtums, beide, der Weisheit und Erkenntnis Gottes!" (Römer 11,33a). Hier dürfen wir bitten, so bald wir unseren Mangel richtig erkannt haben. Gott gibt, und zwar einfältig, d.h. ohne irgend einen Nebenzweck. Er hat Freude daran, Seinen Kindern helfen zu können, und je öfter wir zu Ihm kommen, desto größere Freude und Ehre bereiten wir Ihm. Deshalb schilt Er uns auch nicht, weil wir die Weisheit, die wir brauchen, nicht haben. Er weiß ja, was für Geschöpfe wir sind und daß wir, auf uns angewiesen, arme, ja bettelarme Menschen sind.

Vers 6: "Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleichwie eine Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird." Glaube und Zweifel stehen einander in unserem Leben gegenüber und vertragen sich nicht. Der Heilige Geist wirkt und stärkt in uns den Glauben, das Vertrauen auf den Herrn und Sein teures, unfehlbares Wort. Unser natürliches Herz, der Verstand, zweifelt, und der Satan kommt dazu und nützt die Gelegenheit aus, indem er uns zuflüstert: "Sollte Gott gesagt haben?" Ach die bösen Zweifel, die unsere Seele zerreißen. Wer kennt sie nicht? Das Bild, welches Jakobus hier anführt, um den Zweifler zu beschreiben, ist sehr zutreffend. Der Zweifler ist wie eine Meereswelle, die vom Winde getrieben und gewebt, d.h. hin- und hergeworfen wird. Wie rastlos ist doch die Meereswelle! Sie wird vom Winde, ohne ihren Willen hin- und hergetrieben und kommt doch nicht weiter. So ist es mit einem Zweifler. Von tausenden Gedanken gequält, das Herz erfüllt mit unzähligen Fragen, niemals zu inneren Ruhe kommend, das ist sein bedauernswerter Zustand. Es gibt verschiedene Zweifler. Es gibt solche, die Lust haben zum Zweifel. Ihnen ist nicht wohl, wenn sie nicht alles in Frage stellen, besonders wo

es sich um Gott und Seine Führungen handelt. Dann gibt es Zweifler, die wie ein Thomas seinerzeit aufrichtig sind. Die möchten glauben, aber sie sind irgendwie so an das Sichtbare gebunden, werden von ihren Gefühlen dermaßen beherrscht, daß sie immer wieder in Zweifel geraten. Das sind arme, bedauernswerte Leute. Wir denken an den Aussätzigen, von dem wir in Matthäus 8,2-4 lesen. Wie sprach er zu dem Herrn Jesus? "Herr, so du willst, kannst du mich reinigen." So du willst, als wenn es eine Frage wäre, ob der Herr wirklich wolle. Genau so machen wir es oft. Wir glauben schon an die Macht Gottes, zu helfen, aber ob Er uns unwürdige Menschen auch so lieb hat, daß Er wirklich helfen will, das ist die Frage. Nur zwei von den zwölf Kundschaftern, von denen wir in 4. Mose lesen, machten dem Volk Israel Mut, hinaufzuziehen und das Land Kanaan einzunehmen. Auch sie hatten die Riesen und die festen Städte im Lande gesehen, aber sie wußten, daß Gott mächtiger ist als alle Feinde und weil er ihnen das Land verheißen hatte, Er es ihnen auch geben würde. Solange Petrus nur auf den Herrn Jesus schaute, konnte er auf den Wellen des Meeres wandeln. Sobald er aber seinen Blick von Ihm abwandte, auf die Wellen schaute, fing er an zu sinken. Ist das nicht oft auch unsere Erfahrung? Mit einem Auge sehen wir auf den Herrn, mit dem anderen aber auf die Verhältnisse, und dann werden wir von Zweifeln hin- und hergerissen. In solchem Zustand beten, ohne Gott wirklich zu vertrauen, bedeutet, das Erbetene nicht bekommen.

Verse 9 und 10: "Ein Bruder aber, der niedrig ist, rühme sich seiner Höhe; und der da reich ist, rühme sich seiner Niedrigkeit, denn wie des Grases Blume wird er vergehen." Wieviel Anfechtungen kommen gerade aus dem sozialen Leben an uns heran. Die Verhältnisse, in denen wir leben, bringen uns manche Versuchung. Wenn Jakobus von einem niedrigen Bruder spricht und im nächsten Vers von einem, der reich ist, so merken wir, daß der niedrige ein armer Bruder ist. Salomo schreibt in den Sprüchen: "Die Armut macht den Armen schüchtern." Er hat meistens ein Minderwertigkeitsgefühl, mit dem er ständig zu kämpfen hat. In der Gemeinde fühlt er sich zurückgesetzt, übersehen. Wenn er den Reichen beobachtet, will in ihm der Neid aufsteigen. Sorgen begleiten ihn Tag und Nacht, und es kommt bei ihm nie zu einer rechten Freude.

Jakobus weiß ihm einen weisen Rat zu erteilen. "Ein Bruder aber, der niedrig ist, rühme sich seiner Höhe." Klingt das nicht wie ein Widerspruch? Jawohl, aber wir dürfen nicht vergessen, daß das Glaubensleben viele solcher Widersprüche aufzuweisen hat. Wo ist denn hier wohl die Höhe zu sehen, wenn man an die gegenwärtige Niedrigkeit denkt? Ja, mit dem physischen Auge kann man sie nicht sehen, aber das Glaubensauge sieht sie. Einige Schriftstellen sollen uns dieses klar machen. "Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk des Eigentums" (l.Petrus 2,9).

"Und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott seinem Vater..." (Offbg. 1,6). "Und hat uns samt ihm auferweckt und samt ihm in die himmlischen Örter versetzt in Christus Jesus" (Eph. 2,6). "Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit" (Kol. 3,4). Ist das Höhe, oder wie würden wir dieses alles nennen? Ja, es ist eine schwindelnde Höhe und veranlaßt uns, dem Bekenntnis Pauli in l. Kor. 2,9 unsere freudige Zustimmung zu geben: "Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben."

Dem Reichen dagegen gibt Jakobus den Rat, an seine Niedrigkeit zu denken und sich daran zu erinnern, daß er wie eine Blume vergehen wird. Die Niedrigkeit, an die der Schreiber erinnert, besteht zunächst einmal in der Hinfälligkeit unseres Leibes. Auch ein Reicher kann sich die Gesundheit nicht kaufen, wenn Gott sie ihm nicht schenkt; auch er kann sich in keinem Falle vom Tode loskaufen, denn es steht geschrieben: "Wie den Menschen gesetzt ist einmal zu sterben, darnach aber das Gericht..." (Hebr. 9,27). Dieses Wort gilt sowohl den armen wie auch den reichen Menschen. Wider den Tod ist eben kein Kraut gewachsen. Was hilft da schon aller Reichtum, den man angehäuft haben mag, wenn der Tod erst ruft, muß ein jeder gehen, auch der Reiche, und alles was er besessen hat, bleibt zurück. Er darf sich aber auch mit dieser Tatsache trösten, denn sollte er um seines Glaubens an Christus willen seinen Reichtum verlieren, seiner beraubt werden, so denke er daran, daß dieser Reichtum nur zeitlich ist, wogegen der Reichtum in Gott von ewiger Dauer ist und nichts und niemand uns denselben rauben kann.

Vers 12: "Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn liebhaben." Unser Abschnitt hat von den Anfechtungen gesprochen. Der Schreiber hat gezeigt, woher solche Anfechtungen kommen. Ihre Ursachen sind oft die sozialen Verhältnisse, unter denen wir leben. Aus der Armut und dem Reichtum erwachsen dem Gläubigen Anfechtungen oder Versuchungen. Wie wir uns in den Anfechtungen zu verhalten haben, ist uns klar gesagt worden. Nun kommt der Schreiber an eine Schlußbemerkung zu der oben ausgeführten Ermahnung. Der Mann, der die Anfechtung erduldet, d.h. sie in Geduld erträgt, sich im kindlichen Vertrauen zu Gott wendet und von Ihm die Weisheit erbittet, die er braucht, um in der Anfechtung nicht zu versagen, der ist selig. Dem wendet Gott Seinen besonderern Segen zu. An ihm erweist Gott reichlich Gnade. Worin besteht diese Seligkeit? Was ist es, das Gott ihm schenkt, nachdem er bewährt worden ist als ein treuer, geduldiger Nachfolger Jesu? Es ist die Krone des Lebens, die er empfangen soll, wenn er am Ende seines Lebens, am Ziel angelangt sein wird.

(Fortsetzung folgt)

Frauen- und Familiendienst

Das Salz der Erde

"Ihr seid das Salz der Erde —
Ihr seid das Licht der Welt";
So hat uns Gott gerufen
Und in die Zeit gestellt.

Nun trag auch ich den Namen
des, der die Worte sprach.
Ich stehe still und lausche
Und sinn' dem Worte nach.

Bin ich ein Licht gewesen
In dieser dunklen Welt,
Ein stilles Salz im Kreise,
Dahin du mich gestellt?

Ach, Herr, auf meinen Spuren
liegt so viel irrer Schein,
Ich bin kein Salz gewesen,
Ich kann nicht Flamme sein.

Um meine Sehnsucht kreisen
Muß ich, eine irrer Stern;
Ich bin nicht Salz noch Flamme
Und wär es doch so gern.

Brich Du mit Deinem Feuer,
In meine Nacht herein;
Nur wenn Du in mir leuchtest,
Dann kann ich Flamme sein!

Fritz Woike

Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe. Joh. 13,15

Daß die Liebe, die Jesus uns aufgetragen hat, kein Gefühl ist, sondern Kraft zum liebenden Tun, sollte uns täglich vor Augen stehen. Er selbst gibt uns das Beispiel dafür. Er neigt sich zu seinen Jüngern herab, er macht sich noch geringer als sie und fängt an, ihnen die Füße zu waschen. Das war damals der Dienst von Sklaven. Jesus aber erhebt gerade diesen Dienst zum Kennzeichen seines Reiches. "Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr euch auch untereinander die Füße waschen." Wir hätten sicher gern ein geistlicheres Zeichen seiner Meisterschaft und unserer Nachfolge gehabt. Aber der scheidende Herr gibt den Seinen nur diesen anscheinend so unfrommen Erweis seiner Liebe. Was heißt das für uns? Die Liebe scheut sich nicht, herabzusteigen, sich ihrer Rechte zu begeben und dem Geringsten noch ein Bruder zu werden. Sie sieht, was notwendig ist, und tut es auch und fragt nicht: Was wird mir dafür? Wer zu stolz ist, zu dienen und sich von andern dienen zu lassen, lebt nicht nach dem Beispiel Jesu. Das sollte uns täglich vor Augen stehen.

Mit Schlaflosigkeit leben lernen

Vom Schäfchenzählen bis zum Entspannen der Muskulatur, von warmer Milch bis zu Schlaftabletten — es gibt genug Rezepte gegen Schlaflosigkeit, die uns davon überzeugen, daß dieses Problem weit verbreitet ist.

Wenn jemand klagt: "Ich habe letzte Nacht kein Auge zugetan", kann ich seinen Jammer gut verstehen, denn mir ist es schon ähnlich ergangen. Gewöhnlich kann ich gut schlafen, aber hin und wieder passiert es, daß ich im Bette liege und entweder hellwach bin und mich mühe in Schlaf zu fallen, oder halbwach mich mit absurden Träumen quäle. Der letztere Zustand ist meiner Meinung nach der schlimmere.

Wenn wir hellwach sind, sollten wir das Licht anmachen und lesen oder Briefe schreiben, vielleicht sogar die Schreibtischschublade aufräumen oder uns etwas zu essen machen. Wir können diese Zeit aber auch durch intensives Gebet gut nützen. Manchmal bin ich aus tiefem Schlaf erwacht und dachte in dem Augenblick an einen bestimmten Menschen. Ich glaube, es ist Gott, der mich dann ruft, weil dieser Mensch meine Fürbitte braucht. Sind wir aber nur halbwach und unruhig, dann können wir uns nicht konzentrieren.

Manchen Menschen gelingt es nicht, sich zu entspannen, weil sie die unvollendete Arbeit des Tages mit in die Nacht nehmen. In solchen Fällen gilt der Ratschlag: Beten Sie darüber. Bitten Sie Gott um Vergebung, wenn Sie schuldig geworden sind. Übergeben Sie ihm Ihre Last, und tilgen Sie diese Dinge aus Ihrem Gedächtnis. Vielleicht müssen Sie am nächsten Morgen an dem Punkt weitermachen, wo Sie aufgehört haben. Aber während der Zeit Ihres Schlafes ist alles in Gottes Hand. Er schlummert nicht.

Manchmal hilft gegen Schlaflosigkeit, sich einer leichten Lektüre zu widmen, die kein tiefes Nachdenken fordert und eine einschläfernde Wirkung hat.

Eine Frau, die beim Einschlafen oft Schwierigkeiten hatte, verriet folgendes Rezept: "Suchen Sie in Ihren Erinnerungen nach einem glücklichen Erlebnis und durchleben Sie es von Anfang bis Ende."

Andere versuchen Bibelverse, Kirchenlieder oder Gedichte aufzusagen. Dazu ein Rat: Schreiben Sie sich verschiedene Bibelverse auf kleine Karten, und lernen Sie jeden Abend vor dem Einschlafen einen oder zwei auswenidg. Sie glauben, Sie sind dazu zu alt? O nein! Ein pensionierter Heilsarmeemajor, der vor kurzem seinen 104. Geburtstag feierte, teilte mir mit, daß er sich jeden Tag Zeit nimmt zum Gebet und zum Auswendiglernen von Bibelversen.

Anderen Menschen wiederum hilft es, einige Psalmen zu lesen. Auch ein Gebetbuch kann uns gute Dienste erweisen.

Danken Sie Gott für die schönen Stunden des vergangenen Tages. Zählen Sie nacheinander die Dinge auf, für die Sie danken möchten.

Die Bibel sagt: Ich liege und schlafe und erwache; denn der Herr hält mich. Psalm 3,6

Himmlischer Vater, dein Wort sagt uns, daß du nicht schläfst. Hilf uns, unsere Zweifel, Ängste und Probleme in deine Hände zu legen, so daß wir ruhig schlafen können. Die Gewißheit deiner Nähe läßt uns still und getrost sein.

Catherine Brandt

Stricken in Afrika

Stricken in Afrika ist mehr als Hobby und Entspannung.

Stricken ist...

— die Entdeckung, daß aus einem Faden, mit Hilfe von Stricknadeln,

ein Gewebe entsteht.

— eine Chance, etwas Neues zu lernen, sich auszubilden.

— eine Möglichkeit, Kleidungsstücke oder Decken anzufertigen.

— manuell tätig zu sein mit einem sichtbaren Ergebnis.

— eine Möglichkeit, Taschengeld zu verdienen.

— Spaß! Man kann sich nebenbei austauschen.

So oder ähnlich würden Mädchen oder Frauen in manchen Gebieten Afrikas auf die Frage antworten, "was bedeutet Stricken für euch?"

Obwohl Handstricken zu den ältesten Handarbeiten gehört, gibt es in Sierra Leone, Zentralafrika und Kamerun immer noch viele Frauen, die nicht stricken können. Dort, wo aber Stricken unterrichtet wird, ist die afrikanische Frau mit Begeisterung dabei.

Stricken heißt Kenntnisse erwerben, Fortbildung; es ist zugleich selbstbewußtseinsbildend. Aber Stricken kann in Afrika von noch größerer Bedeutung sein, es kann lebensrettend sein. Im heißem Afrika braucht man in vielen Gegenden, in gewissen Jahreszeiten eine Strickjacke. Das wundert Sie? Ja, es gibt Temperaturstürze bis über 20 Grad, und gerade dann brauchen Kleinkinder ein warmes Jäckchen. Viele Kleinkinder sterben an Lungenentzündungen, weil sie keinen Schutz gegen Kälte haben. Nie werde ich die 13jährige Therese vergessen, die nach dem Strickunterricht sorgfältig ihr selbstgestricktes Babyjäckchen einwickelte und sagte: Mein Kind wird einmal nicht frieren!

(Frauendienst)

In der Schule des Lebens — wollen lernen zu verzeihen

Frau M. erzählt folgendes Erlebnis, wobei sie und ihr Mann eine schwere Lektion gelernt:

Ich saß spät abends im Wohnzimmer und wartete auf unsern Sohn Ted, der nach der Arbeit noch einen Freund besuchen wollte. Plötzlich erschreckte mich das Telefon. Eine unbekannte Stimme sagte, "Dies ist das...Hospital. Euer Sohn ist verunglückt. Bitte kommt so schnell wie ihr könnt."

Dort angekommen, erfuhren wir die Einzelheiten — ein Betrunkener hatte die Kontrolle über sein Auto verloren und war...mit Ted zusammengestoßen! Ted war bewußtlos, schwer verletzt an Kopf und Genick. Etliche Minuten später brachte man uns die Nachricht: Ted ist tot! Unser guter Sohn, der uns nie Sorge gemacht — von einem Betrunkenen getötet, und der ist mit leichten Verletzungen davon gekommen!

Der junge Mann, Tom hieß er, wurde verhaftet und nun fing der lange Gerichtsprozeß an. Immer wieder mußten wir an den Verhandlungen teilnehmen. Das erste Mal, als ich Tom sah, schäbig gekleidet, mit verzaustem Haar, und hörte, wie er sich als unschuldig erklärte, erfaßte mich so ein bitterer Haß, daß ich ihn hätt' packen mögen.

Mein Groll diesem Mann gegenüber steigerte sich, als wir hörten, daß das Gericht ihn mehr oder weniger frei sprach; er mußte sich nur regelmäßig stellen und jedes zweite Wochenende im Gefängnis zubringen. Er durfte sogar fahren. Das war seine ganze Strafe! Wie mich das ärgerte!

Wochen und Monate verstrichen. Ich verlor alle Lust zum Leben, wollte keinen sehen noch sprechen. Nur eines wollte ich sehen, daß Tom bestraft werde, so wie er's verdient. O ja, mein Gewissen verklagte mich. Bibelverse, so wie, "Wenn ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben", legten sich verdammend auf mein Gemüt. Auch mein Mann teilte nicht meine harte Gesinnung.

Ich weiß nicht, wie lange diese meine Herzenseinstellung angehalten hätte, wenn ich Tom nicht begegnet wäre. Es geschah an einem Nachmittag, in der Hochschule, wo unser Ted Schüler gewesen war. Die Polizei hatte eine Versammlung anberaumt, um den Studenten vor Gebrauch von Alkohol zu warnen. Dazu hatten sie auch Eltern eingeladen. Zu meinem Erstaunen sollte Tom von seiner Erfahrung Zeugnis ablegen.

"Ich muß euch allen gestehen," fing er langsam an, "Ich habe Ted Morris getötet! Ich war betrunken, als ich auf dem Hochweg diesen Schüler eurer Schule tötete. Als ich zur Besinnung kam und erfuhr, was ich getan, habe ich geweint und geweint. Es war mir so furchtbar!...In welch großes Leid habe ich Teds Familie gestürzt! Ja, ich gehöre eigentlich ins Gefängnis."

Ich stutzte. Dieses waren nicht Worte eines Verbrechers. Ganz falsch hatte ich Tom bedacht. In mir erwachte zum ersten Mal ein Mitleid für diesen Jüngling. Mein Mann und ich litten unter dem Verlust unsers Sohnes, aber er litt unter einer noch schweren Last — herbe Selbstbeschuldigung.

Kurze Zeit später wurde Tom auf 10 Jahre Gefängnis verurteilt, weil er wieder im betrunkenen Zustand gefahren war. Ein innerer Trieb bewog mich, ihn im Gefängnis zu besuchen. Trüb, stumm saß er vor mir. Endlich schaute er mich an. Indem seine Augen sich mit Tränen füllten, bat er, "Mrs. Morris, können sie mir verzeihen? Mir tut es so leid, was ich euch angetan."

Jetzt sah ich Tom vor mir, nicht als den Töter meines Jungen, sondern als einen reumütigen, liebesbedürftigen Jüngling.

"Ja, ich verzeihe dir", konnte ich mit Wahrheit sagen, indem ich seine Hand erfaßte. "Kannst du mir auch verzeihen?"

"Wofür denn?"

"Für meinen bitteren Haß dir gegenüber."

"Gern verzeihe ich Euch, Ich hatte den Haß wohl verdient."

Etliche Jahre sind seitdem vergangen. Tom hat sich durch Bibelstudium im Gefängnis bekehrt und hat sich taufen lassen. Sein gutes Benehmen seitdem, bewog die Behörde ihn früher zu entlassen. Er hat jetzt eine gute Anstellung und ist bei uns wie ein Sohn im Hause. Wir haben erfahren, daß man mit Haß und Groll garnichts erreicht. Dagegen, Liebe hilft zu vergeben und Liebe heilt Wunden.

—N.B.

Nachrichten

— Die Lendrum MB Gemeinde, Edmonton, Alberta, gedenkt am 16. und 17. Mai 1987 das 25jährige Jubiläum der Gemeinde zu feiern. Wer früher dort in der Gemeinde gewesen ist, darf sich melden, um weitere Information zu erhalten:

Lendrum MB Gemeinde
11210-59 Avenue
Edmonton, AB.
T6H 1G3

— Am 20. Mai feierten Geschwister Hans W. und Annie Neufeld von der North Kildonan MB Gemeinde, Winnipeg, ihre Silberhochzeit.

Am 18. Mai feierten Geschwister Dave und Anne Fehr von der North Peace MB Gemeinde, Fort St. John, B.C., ihr 40jähriges Ehejubiläum, mit einem "Come and Go Tea" im Kelleraum der Kirche.

Am 24. Mai feierten Geschwister Emmanuel und Agatha Horch von der Elmwood MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, ihre Goldene Hochzeit.

Wir gratulieren allen!

— Am 11. Mai wurde in der South Abbotsford MB Gemeinde, B.C., eine Kinderweihe abgehalten. Eltern und Kinder waren: Grant und Nancy Formo mit Brian Daniel; Norm und Lori Nickel mit Kelsey Lee; und Harry und Alvira Froese mit Charity Deanne. Bruder J.J. Toews brachte eine Botschaft über die Verantwortung des Mannes in einem glücklichen Familienleben. Es war dieses eine der Ansprachen in einer Serie über Familienleben, von Bruder Toews gebracht an den Sonntagen im Maimonat.

— In der College Drive Community MB Gemeinde, Lethbridge, Alberta, wurden am 11. Mai Kinder und Eltern dem Herrn geweiht: Colin Travis, Sohn von Ray und Linda Friesen; Leah Brook, Tochter von Tim und Louise Stobbs; und Breanne Ashley, Sohn von Dennis ud Bunny Dick. Pastor Ted Klassen sprach über den Einfluß der Mütter in den Heimen.

— Am 13. April hatte die Westwood MB Gemeinde, Prince George, B.C., ein Tauffest, wo Stephen Block, Alison Block, Treena Foxcroft und Fred Nieke getauft wurden. Mit ihnen zusammen wurden auch Gwen Supeene und Joy Fraser, durch Zeugnis, in die Gemeinde aufgenommen.

Am 4. Mai wurden in derselben Gemeinde Geschwister Mel und LaDonna Fehr zum Predigtdienst ordiniert. Bruder Fehr dient der Gemeinde als Gehilfspastor. Bruder Harry Heidebrecht, B.C. Konferenzleiter der MB Gemeinden, brachte die Ansprache, und er, zusammen mit den zwei Pastoren von Westwood, Nick Willems und Dave Friesen, sprachen das Weihe- und Einsegnungsgebet über Geschwister Fehr.

Für den 21. und 2. Juni plant die Westwood Gemeinde eine Abschiedsfeier für ihr Pastorenpaar, Nick und Betty Willems. Am Sonnabendabend ist ein Bankett vorgesehen; am Sonntag soll ein allgemeiner Gottesdienst sein. Lunch und ein Programm folgen darauf.

— Am 11. Mai wurde in der West Portal MB Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan, eine Kinderweihe abgehalten: Leo und Sandy Derksen brachten Ryan Michael; Dave und Diane Greenhorn brachten Jennifer Christina; Phil und Kelly Isaac brachten Shawn Collin; und Marcell und Wendy Janzen brachten Marlin Brett. Pastor Abe C. Klassen leitete die Feier und sprach über Zuneigung und Wohlwollen, die Kennzeichen der Liebe.

— Am 25. Mai wurden in der Dalmeny MB Gemeinde, Saskatchewan, Joanne Bartsch und Lori Waldner getauft. Pastor John Reimer diente mit der Botschaft. Später wurden auch, durch Zeugnis, Sharon Bartsch und Dave Pauls in die Gemeinde aufgenommen.

— Auf dem Redberry Bible Camp, Waldheim, Saskatchewan, soll am 24. Juni ein Tag für Seniors abgehalten werden. Gastredner ist Bruder Frank Froese und Musik wird vom Waldheim Senior Chor gebracht. Dann vom 27. bis zum 30. Juni findet auf dem Camp eine Familienfreizeit statt. Bruder Robert Radtke, Pastor der Forest Grove MB Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan, wird mit Vorträgen dienen. Eine Gruppe von Hepburn dient mit Gesang und Liedern.

— Auf dem Schlußprogramm der Frauenvereine der Clearbrook MB Gemeinde, B.C., am 5. Mai, diente Missionarin Hedy Reimer mit einem Bericht.

— Am 15. Juni wurde in der Winkler MB Gemeinde, Manitoba, das 100jährige Jubiläum der Arbeit der MB Gemeinde in der Gegend gefeiert. Am Vormittag war die Versammlung in der Kirche, am Nachmittag auf dem Gelände des Winkler Bible Camp. Es wurde auch am Nachmittag der Platz besucht, in Burwalde, wo in 1886 das erste Tauffest der MB Gemeinde stattfand.

— Am 11. Mai wurde in der Central M.B. Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan, eine Kinderweihe abgehalten. Es waren: Dustin Jeremy, Sohn von Harold und Marilyn Block; Curtis John, Sohn von Otto und Linda Driediger; Katrina Leanne, Tochter von Bob und Debbie Faust; Holly Renee, Tochter von Dan und Cindy Kornelson; Allison Amanda, Tochter von Dave und Gerry Siemens; und Rebecca Charlotte Toews. Pastor Harold Block diente mit einer Ansprache über Mütter.

— Am 11. Mai feierte die McIvor Avenue M.B. Gemeinde, Winnipeg, eine Eltern-und Kinderweihe. Dazu waren gekommen: Corny und Varnelle Buller mit Stephan und Lisa;

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Ron und Irene Dyck mit Christopher; Bryan und Debbie Enns mit Danica; Ron und Viola Epp mit Jason, Marlese, Correne, Matthew und Nathan; Bruce und Betsey Hiebert mit Jodi; Larry und Joanne Kohut mit Karl; Reynold und Ingrid Martens mit Nelson; Willy und Betty Plett mit Danielle; Hardy und Eleonore Regier mit David; Michael und Nancy Reling mit Stephanie; und Ron und Val Wood mit Benjamin. Pastor Allan Labun predigte über die Familie.

— Die Steinbach M.B.Gemeinde, Manitoba, hatte zwei Abendversammlungen, wo sie von Missionsarbeitern hörten. Am 1. Juni war es Schwester Sally Schroeder, die unter MB Missions/Dienst in Quito, Ecuador auf der Radiostation HCJB arbeitet. Am 8. Juni diente Bruder Peter Kroeker vom MB Missions-Dienst Büro in Winnipeg. Er gab einen Bericht über die Arbeit, die in Afrika getan wird.

— Am 21. Juni, auf dem Gelände des Steinbach Museums, in Manitoba, soll auch in diesem Jahr das Paraguayer-Fest stattfinden. Es werden auch alle Freunde und Interessenten dazu eingelanden. Peter Goertzen, Leiter des Museums, sagt, daß in den letzten 15 Jahren mehrere tausend Mennoniten aus Paraguay nach Kanada gekommen sind, und von diesen wohnen recht viele in Winnipeg und in Süd-Manitoba.

Auf dem Fest sollen paraguayische Speisen, wie "Asado" (Bratrost), "Galletas" (harte Zwieback) und Yerba Tee, serviert werden. Paraguayische Musik wird den ganzen Tag geboten werden, auch ein Interview mit den Siedlern aus dem Chaco und Ostparaguay.

John und Betty Janzen, Niverville, die an der Leitung des Festes stehen, rechnen mit 4000 Besuchern.

(Nach "Die Mennonitische Post")

— Schüler in der Garden Valley School Division werden auch weiterhin an den religiösen Feiertagen von Heilige-drei-Könige, Ostermontag, Himmelsfahrtstag und Pfingstmontag keine Schule haben, sagte ein Beamter des Distrikts.

Eine Umfrage unter den Eltern der GVSD führte den Vorstand dazu, die Feiertage beizubehalten, sagte Eugen Wiebe, Gehilfssuperintendent des Bezirks. Die Umfrage, die auf einer Vorstandssitzung vorgelegt wurde, deutete an, daß die Eltern mit 2 zu 1 für Beibehaltung der Feiertage sind.

In diesem Jahr fiel Heilige-drei-Könige auf den 6. Januar, Ostermontag auf den 24. März, Himmelfahrtstag auf den 8. Mai und Pfingstmontag auf den 19. Mai.

Wie Wiebe sagte, muß der Bezirk die Schultage, die durch diese Feiertage verlorengehen, an das Schuljahr anhängen. Da Ostermontag in die Frühlingsferien fiel und Pfingstmontag auf den Victoria Day, werden die Schüler das Schuljahr ausgleichen, indem sie im folgenden Herbst zwei Tage früher zur Schule kommen.

Die Schulen im Garden Valley Schulbezirk werden Montag, dem 25. August geöffnet. Die anderen Schulen in der Provinz werden ihre Türen am 27. August öffnen.

— Am 29. Mai, auf der Graduationsfeier des MB Biblical Seminary, Fresno, Kalifornien, erhielt Präsident Elmer Martens eine Gedenktafel, um ihm für seine neun Jahre als Präsident Anerkennung zu

Werte Leser:

Ab September 1, 1986 wird das Lesegeld der Mennonitischen Rundschau $16.00 für ein Jahr sein.

Nur ungerne heben wir das Lesegeld, aber Herstellungskosten steigen noch immer weiter.

Wir danken für Eure Hilfe und Eure Nachsicht. Ed.

geben. Bruder Martens geht auf zwei Jahre in andere Schulen und Seminare, in den USA, Indien und Japan, um dort zu unterrichten. Im Herbst 1988 kehrt er zum Seminar in Fresno zurück, wo er im Studium des Alten Testaments Anleitung geben wird.

— Am 1. Juni wurde in der Mc Ivor Avenue MB Gemeinde, Winnipeg, Michael DeFehr mit der Taufe bedient. Bei der Feier des Abendmahls wurde er in die Gemeinde aufgenommen, mit andern, die durch Zeugnis hinzukamen: Paul und Bev Hiebert, Bruce und Alice Macdonald, Kelly Minnisch, Jim und Goldie Pankratz, Allison Warga, Martin und Elma Friesen.

— Für den 25. bis zum 27. Juli

Präsident Martens mit der Gedenktafel. Von links: Elmer Martens, Herb Neufeld, Vancouver. B.C., Vorsitzender der Seminarbehörde; Ron Penner, John E. Toews, Doni Pauls, und Larry Martens, der nächste Präsident.

Werte Leser:

Es ist nun schon bald Mitte des Jahres 1986. Wir möchten gerne, wenn Leser jetzt das Lesegeld einschicken würden, wenn auf ihrem Adressenzettel neben dem Namen noch eine '85' steht. Die Zahl bedeutet, daß die Rundschau für das Jahr 1986 noch nicht bezahlt ist. Hier ist ein Beispiel - wenn auf dem Zettel steht '8512', so bedeutet das, daß die Zeitung nur bis 1985, dem 12. Monat, also bis Ende Dezember bezahlt ist.

Wir schicken nicht gerne Mahnbriefe aus, also bitte, schickt uns das Lesegeld, so daß wir mit Euch zusammen weiter arbeiten können.

---

werden alle früheren Studenten des Winkler Bible Institute eingeladen zu einem Treffen in der Schule. Mahlzeiten und Quartier werden auf dem Campus geboten. Zur Anmeldung kann man sich wenden an:

Garry oder Edna Wiebe
Box 2194
Winkler, Man. R0C 2X0
Telephone: 325-9004

— Am 1. Juni wurden in der Winkler M.B.Gemeinde, Manitoba, Geschwister Wally und Hilda Klassen als Gehilfspastor eingesegnet. Pastor Herb Van Bergen brachte die Botschaft. Die Brüder Peter Friesen und John Kuhl waren dem Pastor behilflich in der Einsegnung.

— Aus Friesland, Paraguay, schreibt Abram Bergmann: "Die Mennoniten Gemeinde von Friesland hatte das Vorrecht, Ostern am 1. Feiertag ein Tauffest zu feiern.

Getauft wurden: Waltraud Braun und Dieter Voth.

Die Kolonie Friesland von beiden Gemeinden gedenkt, so Gott will, eine Evangelisation zu haben, vom 27. April bis zum 4. Mai einschliessend. Der Redner ist Pastor Busch aus Deutschland, der Missionar bei den Indianern an der brasilianischen Grenze ist.

Wir haben hier in Ostparaguay eine heiße und trockene Zeit.

Die Soyaernte ist bald zu Ende. Es hat einigermassen gegeben, trotz der Trockenheit.

Es wird bald mit der Weizenaussaat begonnen."

— Am 25. Mai feierte Tabor College, Hillsboro, Kansas, ein Graduationsfest, wo 69 Schülern für ihr Studium Anerkennung gegeben wurde. Die große Mehrzahl erwarb sich ein Bakkalaureat in Kunst. 37 dieser Schüler kommen aus Kansas, 8 von Oklahoma und 5 von Colorado. Im ganzen kommen die Schüler aus 13 Staaten der USA und vier aus dem Ausland. Gastredner war Richard Foster, von Wichita, Kansas, der durch seine Bücher über das christliche Leben bekannt geworden ist.

— Am 2. Mai, wurde in London, England, Eva Burrows als die neue Generalin der internationalen Heilsarmee gewählt. In 121 Jahren der Heilsarmee ist sie die zweite Frau, die zur höchsten Leitungsstelle ernannt worden ist. Von 1934 bis 1939 leitete Evangeline Booth, Tochter des Gründers William Booth, die Kirche. Eva Burrows ist 56 Jahre alt und kommt von Australien. Sie übernimmt die Führung der etwa drei Millionen "Soldaten Christi" am 9. Juli.

Vom 26 bis zum 29. September feiert die Heilsarmee in Deutschland ihr 100jähriges Jubiläum. Eva Burrows nimmt dort an dem Kongress teil. Die Heilsarmee hat in der Bundesrepublik ungefähr 10 000 Glieder.

— In Nepal hilft das M.C.C. den lokalen Frauen im Jacken stricken. Die Arbeit, unter dem Namen "Himalayan Handknits", wurde dort im April 1985 von Hyun Hee Kim von Korea, in der Hauptstadt Kathamandu, angefangen. Zwei MCC Arbeiter, Jean Sibley und Ruth McCaslin, haben nun das Projekt an Hand, und helfen den Frauen mit Stricken, Fehlerverbesserung und dem Verkauf der Sweaters. Jean Sibley hat früher eine gleiche Arbeit in Korea angefangen, die jetzt als "Hyun Hee Handicraft Cooperative" weiter geht.

Am Montag und Mittwoch verändert Jean Sibleys Heim sich in eine Schule, Arbeits- und Herstellungsplatz. Die Frauen von Nepal kommen, um ihre Wolle und ein Muster zu holen, um ihre fertigen Sachen zu verkaufen und dafür ihren Lohn zu bekommen. Sie verdienen etwa 500 Rupees ($25.00) den Monat für vollzeitige Arbeit und 200 Rupees für halbzeitige Arbeit. Die Gruppe macht etwa 60 Jacken im Monat.

Die Frauen können oft nicht lesen, noch weit zählen. Sie können aber schön stricken, und das im Heim, wo sie es neben ihrem Haushalt tun können. Sie fangen an, sich als wertvolle Personen anzusehen, und werden nun von ihren Männern hoch geschätzt. Für eine Witwe bedeutet es Einnahme, um mehr Reis und Bohnen für die Familie zu kaufen.

Die Jacken werden in den Hotels von Kathmandu verkauft, auch in Nordamerika.

Die Frauen von Nepal bei ihrem Stricken

Die Schande der Selbstbespiegelung

Die Liebe Christi dringet uns, da wir dafür halten, daß, wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und er ist darum für alle gestorben, damit sie, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Darum kennen wir von nun an niemand mehr nach fleischlicher Weise; und ob wir auch Christus früher nach fleischlicher Weise erkannt haben, so erkennen wir ihn doch jetzt nicht mehr. Darum, ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Neues geworden! Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott versöhnte in Christus die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit die vor Gott gilt.

(2.Korinther 5, 14-21.)

Bist du gequält von diesem furchtbaren Zustand der ständigen Selbstbeleuchtung? Vielleicht ist es erbliche Belastung. Du hattest schon als Kind darunter zu leiden, oder es brach hervor in der Zeit, in der die erblichen Belastungen zum Vorschein kommen, als du an die zwanzig oder in die vierziger Jahre kamst — oder merkwürdigerweise gerade in der Zeit deiner Bekehrung. Das sind die Zeiten, in denen das verborgene Seelenleben aufgewühlt wird.

Nun ist es immer schlimmer, bewußter geworden. Das Furchtbarste ist: die Gefühle, die Empfindungen der Seele setzen sich zwangsweise in Gedanken um. Du denkst nicht mit dem Verstand, sondern mit dem Gefühl. Du würdest etwas darum geben, wenn du mit dem Verstand denken könntest.

Nun hält dir das Gesetz den Spiegel vor. Auch das Evangelium wird dir lauter Gesetz. Du mußt immer dich beobachten, obwohl du weißt, daß das Sünde ist, Hochmut, Eitelkeit, Ichleben: Majestätsverbrechen gegen Gott. Du siehst die Schande deines Lebens, daß du immer mit dir selbst beschäftigt warst, daß auch dein Elend dir zur Eitelkeit wurde. Und du wolltest, daß die Leute es sahen, wie elend du seiest. Du setztest dich bewußt so ins Licht, daß die andern dich besser sehen sollten. Und nun, wenn all diese Gemeinheit, dieses Ichleben dir wie ein Spiegel vorgehalten wird, dann — ja, das ist der Punkt, eben da liegt nun dein Schade, deine Sünde. Du versinkst und verzweifelst, statt daß du dann triumphierst und Gesetz und Teufel auslachst und jubelst: Angesichts aller dieser Schande, Herr Jesus, bin ich in dir erlöst und reiner als die Engel. Angesichts aller dieser Sünde und Schande, angesichts der Tatsache, daß von der Fußsohle bis zum Scheitel nichts Gesundes an mir ist, bin ich außerhalb meiner selbst, außerhalb des Gesetzes, "in Christus" gerechtfertigt, vollkommen, ein König des Himmelreichs und Erbe Gottes. Du, Teufel, und du, Gesetz Gottes, du, Gewissen, ihr habt ganz recht mit all der Schande und Gemeinheit, die ihr mir da zeigt, aber die Person, die ihr mir da zeigt, die hängt mit Christus am Kreuz, die ist mit Christus gestorben und begraben. Mir ist Christus mein Leben. Mit jener andern Person — mit mir selbst — habe ich durch seinen Tod nichts mehr zu schaffen. Macht sie so schlecht, wie ihr wollt, hängt sie vor Gott und der ganzen Schöpfung hin in ihrer ganzen Gemeinheit, das macht mich nicht elend, sondern läßt mich lachen. Da geht mir erst recht auf, was Christus für mich vollbracht hat und was die Erlösung ist. Nun erkenne ich, welch ein Schatz es ist, außerhalb meiner selbst und all meiner Zustände gerechtfertigt, begnadigt, erneut, erlöst, Gottes Kind und Erbe zu sein — in Christus!

Was sollt ihr mir "in Christus" anhaben? Wer will verdammen? Christus ist hier, der mich rechtfertigt, Christus ist hier, in dem ich gerecht und rein und selig bin. In mir selbst, da habt ihr recht, bin ich nichts als Sünde und Schande; aber ich bin ja durch seinen Tod nicht mehr in mir selbst, sondern in Christus. Sieh, Teufel, gerade das, wodurch du mich zu verderben dachtest, ist mir "in Christus" eine Ursache des Triumphierens.

Faßt du endlich das Wort "aus Gnade"? Verstehst du endlich, was es heißt: Gerecht außerhalb des Gesetzes, allein durch den Glauben? In welche Abgründe deines Wesens du auch einen Blick bekommen magst: wenn du mit Entsetzen und Grauen in deine Abgründe schaust, dann bist du gerade an dem entscheidenden Punkt! Läßt du deinen Blick in dich versinken oder schaust du ruhig auf Christus und schaust dich mit Christus gekreuzigt, abgetan mit all deinen Abgründen?

Sieh Christus an! Welch ein Greuel und Verwüstung du auch in dir selbst sein magst, in Christus bist du gerecht und rein und vollkommen! So unerlöst du in dir selbst bist, "in Christus" bist du erlöst!

Spiele nicht mit dem Schauen in deine Abgründe, du wirst schwindelig. Schau Christus an! Siehe das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt!

Das ist Befehl deines Gottes: "Welche ihn ansehen, werden strahlen." Wenn du dich ansiehst, wirst du nie strahlen. Du kannst jetzt strahlen! Sieh dich nie in dir selbst, sieh dich nur in Christus! Sieh dich immer in Christus.

Von Johannes Lohmann †

Du hast mein Leben so reich gemacht,
Dem heißen Sehnen Erfüllung gebracht.
All meine Sünden decktest Du zu,
An Deinem Herzen fand ich die Ruh.

Du bist im Kampfe Burg mir und Hort,
Im wilden Sturme der Ruheport.
Du bist mein Retter in jeder Not,
Du bist mein Leben, kommt einst der Tod.

Du bist mein Führer. An Deiner Hand
Geh ich so sicher durchs Erdenland.
Du bist mir alles, bist Leben und Licht,
Herr Jesus Christus; ich laß Dich nicht!

— Fritz Woike

MBM/S Behörde erweitert Missionsprogramm

Winnipeg, Manitoba —

Die jährliche Frühlingssitzung der Missionsbehörde fand vom 5. bis zum 7. Mai in Winnipeg statt. Betont wurden: Verstärktes Vorbereitungsprogramm für angehende Missionare; Arbeit für Missionare, die früh in den Ruhestand gehen wollen; neue Gelegenheiten für neue Missionare und ein neues Budget.

Vor den regelrechten Sitzungen hatte man eine Versammlung zur Durchsprache mit Konferenzleitern, mit früheren Missionaren und Gliedern der Behörde. Arbeiter in der Leitung hatten auch Gelegenheit, gewisse Höhepunkte in ihrem Arbeitsfeld zu beschreiben. Dann diente Bruder Henry Dick mit einer Andacht. Der Raum war von Interessenten angefüllt. Man hatte auch eine Mahlzeit zusammen und auch dort pflegte man Gemeinschaft.

Als erstes sprach man über Kontakt mit den Gemeinden. Die Mission sollte immer wieder vor die Gemeinden kommen. Man sprach von der Anstellung eines Arbeiters, der Gemeinden besuchen und auch Werbearbeit ausführen sollte. Bruder Victor Adrian machte einen Umriß von der Arbeit, die eine solche Person ausführen sollte.

Solche Person sollte einmal Staatsbürger der Vereinigten Staaten sein und gute Beziehungen zu der Jugend in unseren Gemeinden haben. Man sucht nun schon nach solcher Person.

Weiter könnte das Verhältnis zu den Gemeinden auch gestärkt werden durch Anstellung von Vertretern der Mission in gewissen Hauptzentren. Diese Personen könnten Werbearbeit tun und auch auf Missionskonferenzen in diesen Zentren tätig sein. Auch könnte man regelmäßig mit den leitenden Komitees der Gemeinden in Kontakt sein.

Bruder Peter Hamm und Bruder Harold Ens brachten Vorschläge über die Felder, die sie vertreten. Es handelte sich hauptsächlich um Anstellung neuer Arbeiter. Im ganzen wurden 39 neue Stellen vorgestellt, 16 in Brasilien allein.

In Brasilien begeben die Gemeinden sich auf Evangelisation und sie bitten um Hilfe von der Missionsbehörde.

Man betonte auch sehr die Heranbildung von Arbeitern, besonders aus der Jugend. In Fresno hat man eine Missionsschule angefangen. Interessenten können bis 4 Monate und mehr studieren in einem dazu vorgesehenen Programm. Man betont hier besonders stark die praktische Seite der Mission aber auch persönliche Seelsorge. Man setzt große Hoffnung auf dieses neue Programm.

Wechsel in der Schar der Arbeiter wurden auch besprochen. 13 Arbeiter gingen in den Ruhestand oder kamen sonst vom Missionsfeld zurück. 8 neue Arbeiter wurden angestellt. Neue Arbeiter sind sehr wichtig, da noch viele Stellen unbesetzt sind.

Da oft Missionare früh in den Ruhestand gehen wollen, aber trotzdem noch tätig in der Mission bleiben möchten, hat die Behörde ein Programm für solche Arbeiter angefertigt. Meistens sind die Anstellungen hier auf sechs Monate oder ein Jahr. Man hat noch keine Stellen in Aussicht, aber es soll auf dieses Programm hin gearbeitet werden. Angestellte Arbeiter sorgen um ihre eigenen Unkosten.

Dann sprach man über das Budget. Einnahmen im Missionsjahr 1985-86 werden die Ausgaben nicht ganz decken. Bruder Epp legte das Budget vor und es folgte eine rege Besprechung. Bruder Ike Bergen sagte: Die Gemeinden wollen gerne sich auf gewisse Projekte und auch Missionare konzentrieren. Daraufhin warnte Bruder Peter Hamm: Wir dürfen nicht mit einzelnen Projekten anfangen, sonst leidet das gesamte Missionswesen. Man konnte sich nicht auf eine Lösung einig werden.

Da nicht genügend Geld da ist, können neue Arbeiter nicht ausgesandt werden. Das gab Besorgnis. Es sind nur wenige neue Missionare da. Jedoch will man darnach trachten, auch für diesen Teil im Missionsprogramm zu sorgen.

Man nahm schließlich ein Budget in Höhe von $4 961 449 an. Das wären $101.68 auf je ein Glied der Konferenz. Das sind fast $4.50 weniger als bisher.

Wir möchten wachsen, aber es müssen dann auch mehr Missionare hinausgesandt werden und das fordert, daß mehr gegeben werde. Als Behörde und Arbeiter müssen wir um eine Erneuerung der Vision für Mission beten, damit die Welt für Christus gewonnen werde.

Weitere Beschlüsse:

—ein neues Logo soll angefertigt werden.

—ein Film über Mission soll gemacht werden.

—jede zwei Monate soll eine Schrift in MB Heime geschickt werden, die Mission betont.

—Programm für Missionare im Ruhestand.

—Anerkennung der zwölfjährigen Arbeit, die Bruder Hans Kadorf in Verbindung mit dem Missionsinstitut getan hat.

—Anerkennung der Arbeit, die Herta Voth als Missionarin in Panama getan hat, und auch für Arbeit, die sie noch heute auf ihre eigenen Kosten daselbst tut.

Die nächsten Sitzungen der Behörde werden vom 20. bis zum 22. Oktober in Fresno, Kalifornien abgehalten werden.

Don Loewen

VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.

1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970

For Your Real Estate Needs
Please call me

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Panama Gemeinden gründen einzigartige Bibelschulen

Canaan, Panama — Es herrschte eine feierliche Stimmung in der Wounaan Gemeinde am 30. Dezember 1985. Chik'Dau, die Wounaan Bibelschule, hatte das erste Jahr des Unterrichts beendet. Die Schule bereitet Gemeindeglieder für die Evangelische Kirche der MBG in Panama vor.

Besucher von anderen Gemeinschaften waren überall zu sehen. Man erzählte, trank den beliebten Corn Chicha, oder spielte auch Korbball. Einige besuchten die Experiment-Farm oder man saß unter den Bäumen im Schatten. Der schöne Geruch von der Küche her versprach eine gute Mittagsmahlzeit.

Der Höhepunkt der Feier war ein Schlußprogramm unter der Leitung von Direktor Agustin Membora. Sein stilles Wesen sagte den Besuchern, daß Gott am Werk in der Schule ist. Die Studenten wurden vorgestellt und dann unterhielt man das Abendmahl unter Danksagung und neuer Widmung.

Chick'dau ist eine von zwei neuen Schulen, die die Vereinigte Evangelische Kirche eingeweiht hat im März 1985 auf der Konferenz. Dzi O, die zweite Schule, begann Unterricht in der Ebera Sprache am ersten April unter der Leitung von Narciso Pacheco.

Bei der Gründung der Schulen beachtete man gewisse Richtlinien. Chik'dau und Dzi O sollen je eine in der Woun meu Sprache und in der Ebera Sprache debea unterrichten. Sie sollen von einheimischen Arbeitern geleitet werden. Auch soll die Unterstützung vom Orte her kommen. Die Schulen sollen Prediger für die Gemeinden vorbereiten und Arbeiter für Evangelisation.

Die Vision für diese Schulen kam nach Jahren des Planens. Gemeindeleiter trafen sich im Januar 1975, zur Beratung. Die Frage war: Wie bereiten wir Arbeiter für die Gemeinden vor?

Man dachte über gewisse Pläne nach. Sollte man die herkömmlichen Bibelschulen, die von Missionaren unterrichtet und geleitet werden, einrichten, so wären die Arbeiter von ihren Heimen auf den Farmen entfernt und auch aus ihrer Gesellschaft. Sollte man Studenten ins Ausland schicken, zum Studium, so würden diese sich auch entfremdet fühlen und zur gleichen Zeit würde man dann an professionelle Pastoren denken.

Man einigte sich nun eine eigene Bibelschule nach eigenem Muster zu bauen. Die einheimischen Leiter sollten von Bruder John Goertzen am Orte unterrichtet werden, um so Leiter, die mit ortlichen Umständen bekannt waren, heranzubilden.

Als man sich für letzteren Plan entschied machten einige der ortlichen Lehrer sich dran vorbereitend zu arbeiten. Sie ließen 30 biblische Geschichten drucken zum Anfang. Zur gleichen Zeit schrieb man zu jeder dieser Geschichten auch eine Geschichte aus dem Leben dieser Leute, die der biblischen ähnlich war.

Dann gründete man auch eine "reisende Bibelschule" und man reiste von Dorf zu Dorf, um Gemeindeleitern Unterricht zu geben. Dieses erweckte Interesse fürs Studium. Die Leiter wurden nun angespornt diese 30 biblischen Geschichten, in der Weise wie sie sie gelernt hatten, auch weiter in ihren Gemeinden zu unterrichten.

Von hier schritt man zu einem mehr formellen Unterricht, geleitet von Harold Ens. Man erweiterte den Unterricht und suchte Anwendungen auf die örtlichen Verhältnisse.

Unterdessen hatte Agustin Membora ein Verlangen nach erweitertem Studium gezeigt. Ihm wurde nun Hilfe gegeben, so daß er ins Baptisten-Seminar nahe bei Panama City gehen konnte. Narciso Pacheco folgte ihm bald darauf. Als Folge wurde nun zu Hause von der Vereinigten Evangelischen Kirche ein eigenes Lehrprogramm geplant. Es bestand aus einem dreijährigen Studium. Das erste Jahr bestand aus Studium im Klassenzimmer, das zweite Jahr aus praktischer Arbeit am Orte und das dritte Jahr wieder im Klassenzimmer. Die Lehrpläne bestehen aus zwei Hauptteilen: Biblisches Wissen und Anwendung aufs tägliche Leben.

Da viele Studenten nicht Sprachkenntnisse haben zum Studium, so unterrichtet man auch Sprache in dem dreijährigen Programm. Andere Gegenstände sind: Bibelstudium, anabaptistischen Prinzipien und auch etwas Unterricht in Gesundheitslehre und Landwirtschaft. Die letzteren beiden Gegenstande werden sich auf die Lebensweise der Leute beziehen, daß sie gesund leben können. Das praktische Studium wird von den Lehrern der Schule überwacht.

Die Chik'dau Schule begann ihren Unterricht im April 1985 mit 31 Studenten. Sie beendigte das Program im Dezember mit 21 Studenten. Die zehn, die aufhörten, hatten Schwierigkeiten gesundheitlicher und finanzieller Art.

Die meisten Studenten sind verheiratet und Mann und Frau studieren zusammen. Sie arbeiten im Klassenzimmer und auch praktisch am Orte mit großem Interesse. Agustin Membora erwartet 30 neue Studenten im zweiten Jahr der Arbeit der Schule.

Mittlerweile hat Narciso Pacheco schwere Arbeit getan, um die Schule Dzi O anzufangen. Sie unterrichten hier in der Ebera Sprache in der Gegend von Caleta. Von Caleta haben sich schon 16 Studenten gemeldet und man erwartet weiter Studenten von den Ebera Gemeinden.

In beiden Schulen Chik'dau und Dzi O hat man von den Orten aus versprochen, um Wohnung für die herangereisten Studenten zu sorgen. Die Heimatgemeinden unterstützen Studenten mit $10 je Monat. Schulgeld ist $14. Die Experiment-Farmen geben auch Gemüse und anderes zur Speise für die Studenten.

So haben die Gemeinden von Panama Aussicht auf Arbeiter, die aus den eigenen Schulen kommen. Chik'dau und Dzi O bedeutet in beiden Fällen Der Weg. Beide Schulen bereiten Den Weg des Herrn.

John Goertz

Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß.

Psalm 33,4

Kultur und Mission in Indien

Hyderabad, Indien — Für Amerikaner ist es etwas befremdend auf den Straßen in Indien, Ziegen, Wasserbüffel, Ochskarren, Rickshaws und Motorräder zu begegnen. Zu Mittag ißt man Curry um 9 Uhr abends und im Winter arbeitet man bei 35 Grad Celsius in der Sonne. Das fordert Ausdauer.

Für Missionsarbeiter gilt es aber noch mehr hinzunehmen. David und Nancy Dyck, die als kurz-zeitige Arbeiter in Hyderabad sind, berichten, daß es der Kunst des Anpassens bedarf.

Man muß sich an die "Jugend" dort gewöhnen, denn das schließt jedermann von 15 bis 35 ein. Das verlangt Geschick im Anfertigen von Programmen aber zur selben Zeit gibt es dann auch reiferes Talent in reicher Zahl in den Gemeinden.

Beim Planen der Programme für die Gemeinden muß man urwüchsig und auch original sein. Wenn wir bekanntgeben, daß wir eine Jugendversammlung abhalten wollen, so kommen alle, — Mütter mit Kindern auf dem Arme sowohl als auch siebzigjährige Greise. In der Großstadt ist es schwerer zu wissen, wie sich eine Versammlung gestalten wird. Bei einer eintägigen Zusammenkunft oder am Wochenende könnten sich 200 Personen einfinden, wenn es aber um Versammlungen in der Woche geht, so finden sich nur von 30 bis 70 Personen ein. Es ist auch recht schwer eine geeignete Zeit für Jugendzusammenkünfte zu finden. Da in den meisten Heimen das Abendbrot nach acht Uhr gegessen wird, so ist es am besten Jugendzusammenkünfte zwischen vier und sieben Uhr anzuberaumen. Samstag ist es unpassend, da viele noch einen halben Tag Schule haben. Und da die Schulen zu verschiedenen Zeiten Examen haben, hören wir auch oft die Entschuldigung: "Ich kann nicht kommen, denn wir haben Examen." Am schlimmsten aber ist es noch sich an die Gewohnheiten der Leute zu gewöhnen. Wenn eine Versammlung um vier Uhr beginnen soll, so fangen die Leute gewöhnlich um fünf Uhr an zu kommen.

Es sind aber auch noch andere Dinge zu beachten. Da ist die Teilung zwischen Knaben und Mädchen. Da in der Regel, die Mädchen nicht zu Versammlungen kommen, so müssen sie besonders eingeladen werden, will man sie haben. Dann ist das Problem der Sprache. Viel Arbeit muß durch Übersetzer getan werden. Das erschwert die Anfertigung der Programme, da viel von dem Geist eines Programms verlorengeht, wenn die Arbeit durch Übersetzer getan werden soll.

Für die Jugend von Indien gibt es Probleme, die auch hier in Amerika unter der Jugend zu finden sind. Zum Beispiel das schnelle Umsiedeln vom Lande zur Stadt bringt Versuchungen. Es ist schwer für die Missionare hier gute Ratgeber zu sein in Bezug auf Heirat und ähnliche Fragen.

Die Jugend von Indien hat aber auch Probleme von denen die Jugend hier in Amerika garnichts weiß. Da gibt es noch Überreste des Kastenwesens. Glieder gewisser niedriger Kasten haben gewisse Privilegien, aber wer Christ wird, verliert Vorrechte. Auch ist es ein Vorteil einen indischen Namen zu haben, lieber als die Namen gebräuchlich unter den Christen.

Die Jugend muß aber auch mit der Kunst der Bestechung bekannt sein, denn Bestechung gehört zum alltäglichen Leben in Indien. Es spielt eine Rolle beim Einkauf, beim Bewerben um eine Stelle, beim Eintritt in eine Schule. Der Christ muß willig sein auch andere Privilegien zu entbehren. Ein christlicher Arbeiter verdient wohl weniger als der gewöhnliche Arbeiter auf dem Arbeitsmarkt.

David und Nancy Dyck, die seit September 1985 in Hyderabad sind, bemühen sich, die jungen Christen zu einem echten Christentum zu begeistern. Die jungen Menschen sollen erkennen, daß es etwas kostet, Christ zu sein. Dycks versuchen diese Sachen zu betonen in dem sonntäglichen Unterricht in der Sonntagsschule. Sie unterrichten auch Musik und halten Jugendversammlungen ab. Auch versuchen sie durch persönliche Kontakte, indem sie Besuche machen und auch andere einladen, die Jugend zu gewinnen.

Durch diese und ähnliche Arbeit versuchen Dycks leitende Personen heranzubilden, damit diese als Leiter unter den jungen Menschen arbeiten können. So gedenken sie noch viele Jugendliche, die das Englische noch nicht verstehen, zu gewinnen. Auch organisieren sie Gruppen, die vorbildlich arbeiten und so in praktischer Weise mit gutem Beispiel lehren, wie man als Christ leben soll. So arbeiten Dycks mit verschiedenen Gruppen.

Wenn die Aufgabe auch groß ist, so versuchen Dycks doch sich in die Lagen zu finden und sich zu schicken. Nicht nur dienen sie in dieser Weise, sondern sie ziehen auch einen persönlichen Nutzen von dieser Arbeit mit der Jugend in indischen Gemeinden. de

Mennonite Brethren Communications

mbc

Jetzt zum Verkauf

in der russischen Sprache (auf Kassette)

***Lieder aus dem MESSIAS**
***Auserwählte Chorälen**

Der russische Chor des MBC
und
der MBBC A Cappella Chor,
geleitet von Erwin Baier.

—Erfrischend—

Schicken Sie diese Kleinanzeige, Namen und Adresse, mit $15.00 ($15.90 für Man. Einwohner) nach —

MB Communications
Box 2, Station F, Winnipeg
R2L 2A5

Missionarskind stirbt

Montevideo, Uruguay — Am 1. Juni starb das zweite Kind der Missionsgeschwister David und Patricia Falk. Das Baby, James William, starb bald nach der Geburt. Es war eine zweimonat Frühgeburt. Das Kind lebte einige Stunden nach der Geburt in einem uruguayischen Hospital in Paysandu. Falks wohnen in Montevideo, wo sie in Gemeindebau und Evangelisation arbeiten. Monatlich besuchen sie Paysandu, wo sie in Gemeindegründung mitwirken.

Als Good News Corps Arbeiter fingen sie ihre Anstellung im Juli 1984 an. Ihr erstes Söhnchen Dylan wurde im November geboren, drei Monate nachdem sie ihr Sprachstudium in Costa Rica angefangen hatten. Im August 1985 zogen Falks nach Montevideo, um mit dem einheimischen Pastor in der Sayago Gemeinde zu arbeiten. David fing auch mit dem Unterricht in dem Bibelinstitut an. Da Falks auf dem Schulgelände wohnten, übten sie auch recht oft Seelsorge unter den Studenten.

Im Januar dieses Jahres verließen sie das Schulgelände, um mehr privat als Familie zu leben. Im April wurden sie in die Arbeit in der Colon Gemeinde gezogen, in einem andern Teil der Stadt Montevideo. Hier betreuen sie junge Ehepaare in der Gemeinde. David unterrichtet noch in dem Bibelinstitut. de

Ehemaliger Journalist stirbt

Lawrence, Kansas — Marion Waller Kliewer, 57, starb am 3. Juni 1986 im Hospital in Lawrence, Kansas. Die Begräbnisfeier fand am 5. Juni in der Free Methodist Church in Lawrence statt, wo Bruder Kliewer den Gottesdienstbesuch pflegte. Später wurde eine Nachfeier in der MB Gemeinde in Hillsboro abgehalten, wo Bruder Kliewer Glied war.

Bruder Kliewer hatte als Bibliothekar in der Universität von Kansas gearbeitet, ehe er aus Gesundheitsgründen sich in den Ruhestand begab. Er arbeitete für die Missionsbehörde von 1955 bis 1970 als Berichterstatter und als Editor von Missionsschriften.

Marion Kliewer wurde am 27. August 1928 in Henderson, Nebraska geboren, als Sohn von H. B. und Eva Peters Kliewer. Er wurde 1950 von Tabor College graduiert und später studierte er als Journalist und Bibliothekar in der Universität von Kansas.

Er heiratete Esther Kasper am 4. Juni 1953 in Hillsboro. Sie überlebt ihn. Er hinterläßt eine Tochter Karol Kliewer zu Hause und Kinder Karl und Carolyn Schrag Kliewer von Dighton, Kansas; weiter auch den Vater H. B. Kliewer von Hillsboro, eine Schwester, Frau Ruth Liebelt von Reedley, Kalifornien und zwei Brüder, Lowell Kliewer von Reedley und Herald Kliewer von Dinuba, Kalifornien. de

Adult Summer Holidays

(English)
August 18 - 22, 1986
Speaker: Daryl Busby
Assistant Professor of Bible
Winnipeg Bible College

Theme: "Feel the Faith"
Psalm 1, 19 and 51
All information about transportation, fees and registration can be obtained by calling (204)338-4647 or by writing

Camp Arnes
1151 Henderson Highway
Winnipeg, MB
R2L 1L5

Sonora Pension

Sind Sie auf der Durchreise oder ist das schöne Okanagantal in Britisch Columbien ihr Urlaubsziel?
Wohnen Sie in der
Sonora Pension
privat und doch mit Familienanschluß. Für 2 Personen pro Tag, mit Frühstück, $50.00

1732 Sonora Drive
Kelowna, B.C., Canada
604-763 0969

Zu verkaufen

ab gleich, geräumige

Wohnung

3 Schlafzimmer mit Waschgelegenheiten oben, ausgefertigter Keller, 2 Schlafz., Rec Room und Shower.
Garage eingebaut.
Nahe zur Kirche, Schule und Geschäften.
Haus 1228 sq. ft. Garage 390 sq. ft. Lot 100 - 60 ft.
Paul Schroeder
304-32040 Tims Ave.
Clearbrook, B.C.
V2T 2H2

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

CAMP ARNES
FREIZEIT
Juli 21 - 25, 1986
MIT
MARTIN DURKSEN

Themen:
Morgens:
Leben, was heißt das?
Nachmittags:
Betrachtungen über das Gebetsleben des Christen.

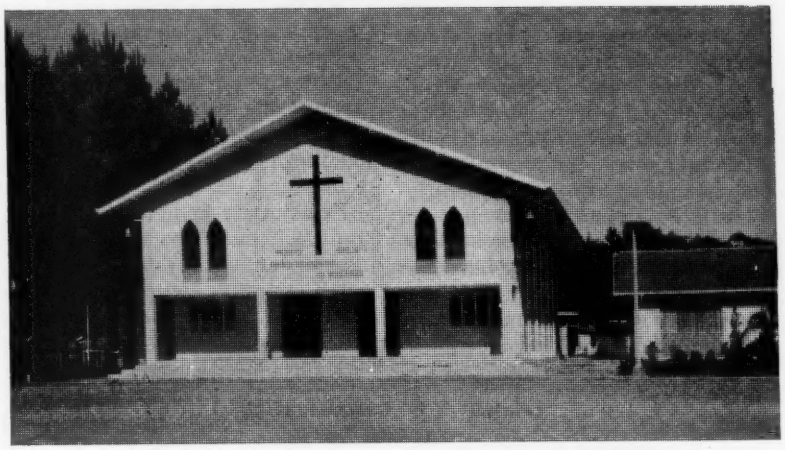
Um weitere Auskunft rufen Sie (204) 338-4647 an oder schreiben Sie:

Camp Arnes
1151 Henderson Highway
Winnipeg, MB
R2G 1L5

Fünfzig Jahre M.B. Gemeinde Boqueirão, Curitiba

Als die mennonitischen Flüchtlinge aus Rußland über Deutschland, 1930 nach Brasilien kamen, wurden sie im tropischen Urwald von Santa Catarina angesiedelt. 1934 kam noch eine Gruppe über Charbin, China, hinzu. Es wurden die Siedlungen Witmarsum am Krauelfluß und Stolz-plateau auf dem Hochland (Serra) gegründet.

Weil der Anfang in S.C. so schwer war und Bargeld fehlte, gingen viele junge Mädchen in die Städte, wie Blumenau, Rio do Sul (Südarm), Curitiba, sogar bis Sao Paulo, um das notwendige Geld zu verdienen. Dieser Kontakt mit den Städten hatte zur Folge, daß bald ganze Familien folgten.



Die Kirche der M.B. Gemeinde von Boqueirão

Dezember 1931 zog die erste Familie nach Curitiba. Zur Jahreswende 1933-34 waren schon 25-30 Jugendliche und sechs mennonitische Familien in und um Curitiba. Bei der Gemeinschaft für Entschiedenes Christentum fanden sie ihre erste geistliche Nahrung. Gelegentlich versammelten sie sich auch untereinander. Doch da sie so zerstreut wohnten, war es damals beschwerlich. Anfangs 1934 bekamen die Curitibaner offiziellen Besuch vom Krauel. Prediger Peter Klassen und Bruder Franz Goertz kamen, um sich nach ihrem Ergehen hier in Curitiba zu erkundigen.

1935 kamen unter andern Familien, Ältester David Koop (Mennonitengemeinde) und Prediger Peter Hamm (Brüdergemeinde) nach Curitiba. Sie nahmen sich der zerstreuten mennonitischen Familien nach Möglichkeit an. Die Mennoniten in und um Curitiba wohnten zerstreut auf gemieteten Grundstücken. Die ersten wurden dann auf der Vila Guaira ansäßig. Dann wurden etwa 10-12 Kilometer südwestlich von Curitiba drei mennonitische Dörfer angelegt: Boqueirão (1935), Boqueirão II (1936) und Xaxim (1937). Verschiedene Mennoniten gingen städtlichen Berufen nach; doch die größte Mehrheit beschäftigte sich mit Milchwirtschaft. Nach väterlicher Weise, ging man hier in Boqueirão auch gleich an den Bau einer Schule. Seit alters her hatten die Schulen den Mennoniten in den Anfangsjahren immer auch als Gotteshaus gedient. So war es auch hier. Diese Schule wurde am 28. März 1936 eingeweiht. In diesem neuen Schulgebäude versammelte sich am 26. März abends, also zwei Tage vor der Einweihung, eine Gruppe von Geschwistern, meistens Brüder, um die Mennonitische Brüdergemeinde von Boqueirão zu gründen. Zu diesem wichtigen Moment hatte man Ältester Jakob Hübert und Prediger Jakob Kasdorf vom Krauel eingeladen. Als Leiter der Gemeinde wurde Prediger Hamm gewählt, als Schreiber Bruder Gerhard Schierling. Es wurde beschlossen, Glieder der M.B. Gemeinde durch Zeugnis aufzunehmen. Am folgenden Karfreitag wurden die ersten Zeugnisse gebracht, Glieder offiziell aufgenommen und das Abendmahl unterhalten. Diese neue Gemeinde umfaßte alle Glieder der M.B. Gemeinde um Curitiba. Gottesdienst und Sonntagsschule hatten beide Gemeinden gemeinsam.

Die harte Pionierarbeit und der neue Kontakt mit der Stadt brachten manche Sorgen und Kämpfe für die Eltern. Man mußte sehr früh aufstehen, um zu melken und die Milch in die Stadt mit dem Pferdewagen zu fahren. Viele hatten ihre Milchkunden so weit und zerstreut, daß sie zu den sonntäglichen Morgengottesdiensten nicht fertig kamen. Andre kamen fertig, doch waren sie müde und abgespannt, so daß sie oft nickten, ehe der Prediger mit der Predigt fertig war. Bei Regenwetter waren die Straßen fast unpassierbar. Oft kippte dann der Milchwagen um, und die Milch verschüttete. Man hatte im Finstern die tiefen Löcher nicht gesehen oder ihnen nicht ausweichen können. Hie und da sah man, bei der Rückfahrt aus der Stadt, einen Scherbenhaufen. Doch man mußte sich an die neuen Verhältnisse gewöhnen und Wege finden, um das Gemeinde- und Gemeinschaftsleben so gut wie möglich zu pflegen und zu fördern. 1937 gründete Lehrer Franz Hübert einen Sängerchor, der später von den Brüdern David Toews und Johann Neufeld weitergeführt wurde. Sänger aus beiden Gemeinden waren daran beteiligt. Bruder Johann Neufeld war auch lange Jahre Sonntagsschullehrer auch Leiter mit Lehrern und Schülern beider Gemeinden. Zum Kinderfest wurden schöne Programme eingeübt, und dann später im Freien allerlei Spiele und Wettbewerbe durchgeführt. Jung und Alt erfreute sich daran. Auch zu Weihnachten wurde immer ein inhaltsreiches Programm über das Weihnachtswunder und seine Bedeutung gebracht. Zur Sylvesterfeier, so wie zu Karfreitag und Ostern übte die Jugend und der Chor gewöhnlich ernste Programme. Öfters bekehrten sich Menschen als Folge dieser Pro-

gramme. Die erste Taufhandlungen wurden im Flüßchen Espandilha vollzogen (zwischen Xaxim und Vila S. Pedro). Später in einem kleinen Taufbecken auf dem Land von Geschwister David Toews in Xaxim. Ab 1972 in dem Taufbecken der neuen Kirche der M.B. Gemeinde von Boqueirão.

Man hatte sich allmählich an die Situation gewöhnt. Das wirtschaftliche Leben wurde schon etwas leichter. Das Gesellschafts- und Gemeindeleben wurde auch etwas reger doch da kam der böse Krieg. 1942, als Brasilien gegen Deutschland in den Krieg zog, wurde die deutsche Sprache für jegliche Veranstaltungen streng verboten. Das war eine schwere Zeit für unsere Eltern.

Über ein halbes Jahr fanden keine Gottesdienste in der Schule statt. Hin und her in den Heimen in ganz kleinen Gruppen. Zu Weihnachten 1942 übte Bruder Johann Neufeld mit der Jugend portugiesische Weihnachtslieder. So fing man allmählich wieder mit Gottesdiensten an, in portugiesischer Sprache. Wir hatten auch keine Prediger, die portugiesisch predigen konnten. Prediger Peter Klassen und Missionar Jacob Unruh (U.S.A.) waren die ersten mennonitischen Prediger, die diesen Versuch machten. Es ging anfänglich schwer; doch Übung macht den Meister. Es wurden auch Prediger aus andern portugiesischen Gemeinden eingeladen. Doch die älteren Geschwister verstanden nichts oder wenig davon. Ab Ostern 1944 erlaubte die Regierung das Plattdeutsche Dialekt für Gottesdienste. Es gab eine harte Arbeit für Prediger, Dirigenten und Sonntagsschullehrer Texte und Lieder ins Plattdeutsche zu übersetzen. Dann und wann gabs auch heitere Gesichter beim Singen und Lesen der Texte, wie man sie ins Plattdeutsche übertragen hatte. Doch es ging ganz gut. Nach Kriegsende 1945 erlaubte man uns wieder die hochdeutsche Sprache für die Gemeindeveranstaltungen. Die Pionierjahre und die Kriegszeit hatten für die Gemeindearbeit negative Spuren hinterlassen. Doch bessere Zeiten folgten. Die Schule wurde für die Gottesdienste zu klein. Beide Gemeinden bauten zusammen eine schöne massive Kirche (20x12m), die im Dezember 1946 eingeweiht wurde. Es war mit viel Opfern an Arbeit und Geld verbunden; doch der Einsatz war beispielhaft, und der Herr schenkte seinen Segen dazu. Außer den gewöhnlichen Veranstaltungen wurden auch Sängerfeste, Missionskonferenzen, Evangelisationen, usw, durchgeführt. Menschen bekehrten sich und wurden durch Taufe der Gemeinde hinzugetan. 1950 wurde von beiden Gemeinden auf Boqueirão das Friedhofsgelände gekauft. Das erleichterte das Bestatten der Toten, da der Friedhof in der Nähe der Kirche ist. Dort ruhen die meisten Pioniere, die die harte Last der Anfangsjahre getragen haben.

Die Glieder der M.B. Gemeinde auf der Vila Guaira und Guaerituba bildeten Filialen von der Gemeinde in Boqueirão, bis sie selbständig wurden, Guareituba 1957 und Vila Guaira 1958. Im Jahre 1959 lösten sich eine weitere Gruppe von Boqueirão und gründete die M.B. Gemeinde von Xaxim. In den fünfziger Jahren waren aus dem Inneren Paranãs und Santa Catarina Deutschstämmige nach Curitiba gezogen. Manche kamen zu unsern Gottesdiensten. Eine neue Generation war herangewachsen, so daß die 1946 erbaute Kirche für beide Gemeinden zu klein geworden war. Viele Geschwister der M.B. Gemeinde hegten auch den Wunsch sich als M.B. Gemeinde allein zu bauen. Es waren Glieder aus beiden Gemeinden, die diese Ansicht nicht teilen konnten. Hatte der Herr uns aus der gleichen Not errettet; hatten wir die schweren Ponierjahre überstanden, so wollte man jetzt auch weiter zusammen arbeiten.

Die Brüdergemeinde von Boqueirão hatte in der Nähe ein schönes passendes Stück Land käuflich erworben. Nachdem es bezahlt war, fing man auch bald an mit dem Bau einer großen, massiven Kirche, etwa 14x30, und auch einen großen Bau für Sonntagsschulklassen. Es war so wie zu Nehemias Zeiten: Das Volk gewann ein Herz zu arbeiten. Am 28. Mai 1972 wurde die schöne Kirche unter großer Beteiligung dem Herrn geweiht und seiner Bestimmung übergeben. Es gab wohl einen Trennungsschmerz; doch beide Gemeinden konnten jetzt ihre Arbeit besser planen und durchführen. Die Sonntagsschule und der Gottesdienst mit dem schönen Chorgesang war immer ein Erlebnis für die Teilnehmer. Oft zitierten die Prediger Psalm 121,1: "Ich freute mich über die, so mir sagten: Lasset uns ins Haus des Herrn gehen." Gesang und Musik ist immer sehr gepflegt worden. Sängerfeste, Evangelisationen, Tauffeste, wie andere Konferenzen fanden statt, und waren Höhepunkte im Gemeindeleben. Bibel- und Gebetsstunden wurden gepflegt. Wenn man die Protokolle der Gemeinde liest, merkt man, daß die Gemeinde immer gegen das Eindringen der Welt in die Gemeinde gekämpft hat. Nicht immer ist es gelungen. Hie und da hat man auch mit fleischlichen Waffen gekämpft.

In den Jahren 1960-70 wurden die Milchwirtschaften zum größten Teil vom Stadtrand Curitibas vertrieben. Curitiba zählte 1935 so an 135.000 Einwohner. Es ist zehnfach gewachsen. Heute zälht man 1.300.000 Einwohner in Curitiba. Einige Mennoniten zogen weiter aufs Land nach Lapa, Witmarsum, Bage und nach Übersee; doch die meisten mußten sich auf andere Berufe einstellen. Das war für viele garnicht so einfach. Der studierenden Jugend bietet sich heute ein bunter und vielversprechender Arbeitsmarkt. Wir sind in kurzer Zeit aus einer Landgemeinde eine Stadtgemeinde geworden. Dieses Einstellen auf das Stadtleben hat oft Spannungen hervorgerufen.

Eine Reihe von Predigern verkündigen das Wort. Etwa 35-40 Sonntagsschullehrer unterrichten in einer Reihe von Klassen vom Kleinkind bis zum Greis; meistens noch deutsch; doch in einigen Klassen in der Landessprache. Morgens ist der Gottesdienst in Deutsch; abends ist der Gottesdienst in Portugiesisch. Drei Frauenvereine arbeiten für das Wohl des Reiches Gottes. Zum 31. Dezember 1985 zählte die M.B. Gemeinde von Boqueirão 460 Glieder.

Pastor der Gemeinde ist Lehrer Willy Janz.

Folgende Prediger haben der Gemeinde als Leiter oder Pastor gedient:

1936-36	Peter Hamm
1937-46	Jakob Hübert
1947-57	Peter Hamm
1957-59	Peter Friesen
1959-61	Peter Hamm
1961-70	Gerhard Schartner
1970-78	Jacob Dück
1978-79	Abram Dück
1980-80	Willy Janz
1981-84	Abram Dück
1985-86	Willy Janz

In der Gemeindearbeit werden gewöhnlich nur einige Namen öffentlich erwähnt. Es sind aber viele ungenannte Beter und Geber und solche, die ungesehene Dienste verrichten, ohne die wir uns eine Gemeindearbeit nicht vorstellen können. Der Herr, der in das Verborgene sieht, wird einem jeden nach seiner Treue lohnen.

Rückblickend auf die fünfzigjährige gnädige Führung des Herrn wollen wir mit Samuel sprechen: Bis hieher hat uns der Herr geholfen. Für die Zukunft wollen wir uns und andern das Motto Menno Simons zurufen: "Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." 1. Korinter 3,11.

Die Missionsarbeit war und ist stets ein wichtiger Teil der Gemeindearbeit; doch darüber wollen wir später berichten.

Curitiba, den 12. Mai 1986,
Jacob Dück

Zum fünfzigjährigen Bestehen der Gemeinde

Schon fünfzig Jahre sind dahingeschwunden,
Seit die Gemeinde hier das Werk begann;
Bei dieser Feier wird es tief empfunden,
Daß uns der Herr viel Gutes hat getan.
Drum laßt uns heute alle, groß und klein,
In Gottes Lob mit Freuden stimmen ein.

Es hat seitdem sich vieles zugetragen,
Und manche Wechsel fanden bei uns statt;
Doch Gott war mit uns auch in trüben Tagen,
Bis hierher uns der Herr geholfen hat;
Gott ist mit uns, Er läßt uns nie allein,
Denn Er will alle Tage bei uns sein.

Der Herr hat treu uns in vergangnen Jahren
Zum Sieg geführt in manchem Kampf und Streit,
Und Gott war unser Schirm in den Gefahren,
Ein sichrer Fels und Hort im Sturm der Zeit;
Wenn alles wankt, Sein Werk wird fest bestehn,
Denn Gottes Sache kann nicht untergehn.

Schon manche Freunde sind von uns geschieden,
Die mit uns hier gezogen ein und aus;
Sie sind dahin und ruhen dort im Frieden
Auf ewig bei dem Herrn im Vaterhaus.
Wir werden sie im Himmel wiederseh'n
Und dort vereint vor Gottes Thron einst stehn.

Von Gottes Knechten, die im Dienst gestanden,
Das Wort vom Kreuz verkündigt laut und klar,
Sind manche schon zur Ruhe eingegangen
Und feiern dort das frohe Jubeljahr.
Sie haben edeln Samen hier gestreut,
Nun ernten sie in jener Ewigkeit.

Schaut ihr zurück auf die vergangnen Tage,
Sie haben Müh' und Arbeit euch gebracht.
Doch habt ihr willig sie und gern getragen
Und große Opfer dafür dargebracht.
Was ihr getan, wird nicht vergeblich sein,
Ihr erntet noch die reichen Früchte ein.

Das alte Gotteshaus ist neu erstanden;
Es wurde größer und viel schöner ausgebaut.
Das Werk des Herrn ist stets vorangegangen,
Davon zeugt diese Jubelfeier laut.
Nun danket alle Gott und betet an,
Der Herr hat Großes hier an uns getan.

Geschwister Willy und Elsie Janz in Autounfall getötet

Curitiba,Brasilien Am 1. Juni wurde die Begräbnisfeier für Willy und Elsie Janz in Loma Plata, Paraguay abgehalten. Sie wurden in einem Einwagen-Unfall in der Chaco Gegend getötet, wo sie auf Ferien waren. Schwester Janz starb an dem Tage des Unglücks und Bruder Janz am Tage darnach.

Bruder Janz hatte als Editor von dem Blatt "Licht auf dem Wege" gedient, dem Organ der MB Gemeinden von Südamerika. Er war jetzt auch gleichzeitig als Missionsarbeiter für die MB Konferenz mission von Brasilien angestellt. Er gründete Jugendfreizeiten in den Gemeinden in Paraguay und organisierte Jugendtreffen von ganz Südamerika. Er schrieb ein Drama "Ich sende Euch", das bei dem Fünfzig-Jahr-Jubiläum der Mennoniten in Südamerika vorgestellt wurde.

Geschwister Janz hinterlassen vier Kinder: Paul in B. C.; Christine in B. C.; Luella in Hillsboro; Ruth in Brasilien.

Goldene Hochzeit

von Franz und Tina Warkentin in King Road M.B. Gemeinde, Clearbrook, B.C.

Am Nachmittag des 10. Mai fand in unserer Kirche die goldene Hochzeit der Geschwister Franz und Tina Warkentin statt. Als Ausdruck ihres Dankens hatten sie den Vers aus Psalm 92,2 gewählt, wo es heißt: Es ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster.

Unter ihren Verwandten, die von überall hergekommen waren, war auch ihr Sohn Arthur mit Familie von Curitiba, Brasilien, zugereist. Dieser leitete auch zum Teil das Programm. Zu Beginn des Festes hatten sich alle Verwandten, groß und klein, vorne, vor der Kanzel aufgereiht und stimmten das Lied an "Gott grüße Dich", während das Jubelpaar daneben Platz nahm. Dann las der älteste Großsohn, Hans Krüger zur Einleitung die Verse aus 5. Mose 32, 4.7 und 9. Die weitere Feier bestand aus Liedern und Gedichten gebracht von den Kindern und Großkindern. Pastor A. Konrad

Viergenerationenbild: Urgroßvater Franz Warkentin, Großvater Franz Warkentin, Vater Ewald Warkentin und Randy Warkentin.

Das Jubelpaar Franz und Tina Warkentin und Angehörige

brachte eine Botschaft nach dem eingangs erwähnten Vers. Er erwähnte dabei auch das verhältnismäßig junge und rüstige Aussehen des Jubelpaares. Die Gnade Gottes hat sie in ihrem 50jährigen Eheleben körperlich und geistig sehr gut erhalten, und Geschwister Warkentins wissen die Gnade zu rühmen. Bruder Konrad betonte in seiner Rede, daß dieser Gott, der sie so treu geleitet hatte, der "Treue und Ewige" sei. Auch in dem Liederduett so wie im Solo kam dieses zum Ausdruck.

Zum weiteren Teil des Festes gehörte natürlich das gemeinsame Essen. Auch da hatte man sich bemüht den Eltern durch Lieder und Gedichte zu danken. So wurde ihnen manch ein Lob und Dank für das christliche Heim von den Kindern zuteil. Die älteste Tochter, Katharina Krueger, gab Zeugnis, wie sie sich bei den Eltern mal bekehrt hatte. Ein vierjähriger Urgroßsohn Randy Warkentin, stellte sich ganz furchtlos vors Mikrofon und gab mit einem Gedicht sein Bestes.

Dann folgte ein Gespräch in Plattdeutsch, welches von den Kindern verfaßt worden war, und es zeigte in humorvoller Weise, wie das Jubelpaar vor 50 Jahren Liebe zueinander fand. Ihr Vater war von Rußland über China nach Paraguay gekommen, wobei sich die junge Liebe trennte. Das Schicksal führte Mutter von Rußland nach Brasilien. Sie blieben aber in Briefwechsel, und so konnte Vater mit viel Mühe und wenig Geld den Weg zu ihr finden und sie heirateten in Blumenau, Brasilien. Da haben sie ihren Wohnsitz oft gewechselt, bis sie im Jahre 1977 nach Kanada auswanderten. Am Ende des Programms stellte sich der ganze Familienstammbaum zusammen. Ein überwältigender Anblick in dem Gedanken, daß alle ein Eigentum des Herrn sind. Mit dem Lied: Nun danket alle Gott, und einem kurzen Wort vom Jubilar kam die Feier zu Ende.

Im Auftrage: J.J.Penner

King Road MB Gemeinde

(Clearbrook, B.C.)

In der King Road MBG hatten wir in den vergangenen Wochen schöne und segensreiche Gottesdienstprogramme.

Am 4. Mai besuchte uns Bruder Wally Klassen von der Winkler Gemeinde in Manitoba. In seiner Predigt über Kl. 2,1-5 stellte er uns Barnabas als ein Beispiel an Freundlichkeit und Barmherzigkeit vor. Am Abend diente uns der Chor vom Peace River Bible Institute mit einem sehr schönen Programm. Anschließend feierten wir gemeinsam das Abendmahl.

"Zur rechten Hand Gottes" Markus 16,19 hieß das Predigtthema für die Himmelfahrtsandacht, zu der wir als ganze Gemeinde zusammenkamen.

Am 11. Mai wurde von der Sonntagsschule aus ein Muttertagsprogramm mit Liedern, Gedichten und einem Zeugnis durchgeführt. Wir freuten uns, daß Eltern ihre Kinder zur Kinderweihe brachten. Bruder Konrad las Markus 10, 13-16 und

Kinderweihe am 11. Mai in der King Road MB Gemeinde, Clearbrook, B.C.

sprach gemeinsam mit Bruder Rufus Loewen das Weihegebet, und bat um des Herrn Segen für die Eltern und ihre Kinder.

Anschließend predigte Bruder Heinrich Loewen über Joh. 19, 25-27 "Siehe, das ist deine Mutter."

Die Namen der Eltern und Kinder sind: Paul und Sophie Carter, Rachel Lynn; Ben und Anna Dyck, Travis Daniel; Jacob und Adina Enns, Judy Rebeka; Ed und Karin Fast, Manelda; Brian und Laura Gaudet, Christopher Brian Louis; Ernst und Eleonore Hildebrand, Andrew; Dan und Margita Janz, Jacquelyn Nancy; Heinrich und Anita Klassen, Angela Doris; Hartmut und Monika Penner, Birkelan.

Geschwister A. Konrad bemühen sich sehr, alle Gemeindeglieder kennenzulernen. So war am 25. Mai abends die Senior High Jugend bei ihnen eingeladen zum Kennenlernen, Spielen und Gemeinschaft haben.

Bruder Bill Dyck von Vancouver, der unserer Jugend auf der Winterfreizeit bei Camp Squeah diente, besuchte am 1. Juni die Sonntagsschulklasse der Jugend. Im Gottesdienst sprach er über Matth. 7, 24-27. Wir hörten, wie wichtig es ist, sich innerhalb der Familie zu achten und zu lieben.

Ingrid Stahl, Korr.

Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

1. John 4, 19

"Gott ist Liebe." Diese Wahrheit ist ein Licht, das hell in unser Leben leuchtet und die ganze Welt durchdringen will. Gott kann nicht anders als lieben. Was er mit den Menschen und mit der ganzen Schöpfung vorhat, entspricht seinem ewigen Liebeswillen. Das hat her sichtbar gemacht in der Sendung Jesu. Trotz unseres tiefen Falles blieb er bei seinem vorgefaßten Ziel. Gott wartet nicht auf ein erstes Zeichen unsrer Liebe, unsrer Rückkehr. Er opferte für uns den Sohn — der hat uns zuerst geliebt. Darum: Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart. Und darum haben wir so viel Grund, nun auch weiterzusingen: Ich geb mich hin dem freien Triebe, womit ich Wurm geliebet ward. Laßt uns ihn lieben! Wie bald stecken wir unsre Hingabe an Gott zurück, wie schnell sinkt die Temperatur unsrer Liebe zu ihm. Damit die Glut der Gottesliebe nicht zu kalter Asche werde, hat der Herr uns in seine Gemeinde gestellt, wo wir uns gegenseitig anfeuern können zum Tun seines Willens, zur Freude an seinem Wort, zum Lob seines Namens, zu brennender Christus- und Christenliebe.

* * *

Diamanten Hochzeit

der Geschwister Paul und Maria Rogalsky, Chilliwack, B.C.

"Saget Gott Dank allezeit", heißt es. Dieses ist uns in den letzten 60 Jahren unseres Ehelebens nicht immer leicht gewesen. Doch schenkte uns der Herr die Gnade, daß wir es durften.

Unsere älteste Tochter und Mann Victor und Annie und ihre drei Kinder waren dabei. Der älteste Sohn mit Familie ist als Pilot unter M.A.F. in Zaire angestellt. Der zweite Großsohn und Familie war auf dem Wege nach Hause vom Seminar. Sie brachten zusammen Lieder. Und auch konnten sie schön Sprüche aufsagen und Ron brachte eine kurze Botschaft. Großtochter Shirly war drei Jahre in Spanien in der Mission, jetzt verlobt mit Jerry Falk, war auch dabei. Die jüngste Tochter Sharon war mit den Eltern mitgekommen. Tochter Eva und Mann kamen mit ihren zwei erwachsenen Kindern.

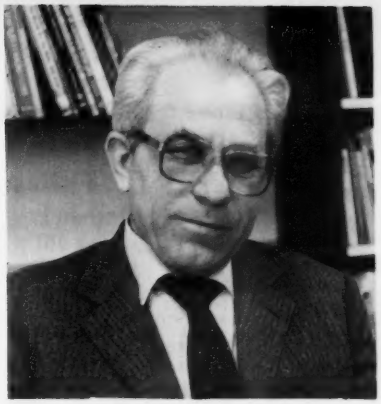
Das Programm, war informell, aber sehr schön zusammengestellt. Da unsere Gesundheit nicht die beste ist, hatten wir nur die nächsten Verwandten eingeladen, zusammen 43 Personen.

Zurückblickend haben wir viel Ursache zu danken und das wollten wir mit diesem Feste tun. Haben nie gedacht, daß wir so weit kommen würden, da ich schon 18 Operationen gehabt habe und meine Frau zwei.

Der Herr in seiner Gnade hat Zeit zugelegt. Ihm Ehre und Dank.

Paul und Maria Rogalsky

Im Gespräch mit Traugott Quiring



Traugott Quiring

Traugott Quiring und seine Frau sind Umsiedler. Umsiedler ist die Bezeichnung für frühere russische Bürger von deutscher Herkunft. Seit den späten siebziger Jahren erhielten 100 000 von ihnen die Erlaubnis die Sowietunion zu verlassen und nach West Deutschland einzuwandern. Die Mehrzahl von ihnen sind Christen, da die Sowietregierung anscheinend gerne die führenden Christen los sein wollte. Etwa 10% von ihnen nennen sich Mennoniten. Einige Umsiedler waren während des zweiten Weltkrieges nach Deutschland gekommen und hatten die deutsche Bürgerschaft erhalten bevor sie in die Sowietunion zurückgeschickt wurden, als die russische Armee in Deutschland einzog. Die Westdeutsche Regierung sieht diese Leute als deutsche Bürger an und zahlt ihnen bei ihrer Rückkehr nach Deutschland eine größere Summe von Geld aus, um die Regierungshilfen, die sie in den Jahren seit ihrer gezwungenen Rückkehr in die Sowietunion vermißten, zu ersetzen.

Traugott war viele Jahre der leitende Prediger der Baptistengemeinde in Tashkent und Vorsteher aller Baptistengemeinden in den Republiken Usbekistan, Tadschikistan und Turkmenistan. Er kam mit seiner Frau Katie im April 1985 nach Deutschland. Zur Zeit besuchen sie auf Einladung vom MCC die Gemeinden in Nordamerika. Als er im April 1986 in Winnipeg weilte, hatte der **M.B. Herald** die Gelegenheit durch einen Übersetzer mit ihm ein Interview zu machen. Er ist ein begnadigter Repräsentant und ein Mann, der seinem Namen - Traugott - treu ist. Wir fragten ihn nach dem geistlichen Zustand der Umsiedler.

"Wenn die Christen in der Sowietunion unter großem Druck waren, was geschieht mit der Gemeinde, wenn sie plötzlich in den Westen versetzt wird und die Freiheit erlebt?"

"Genau das, was wir jetzt in Deutschland erleben."

"Ist da ein Unterschied zwischen Eurer jetztigen Anbetung?"

"Ich kann nicht sagen, daß da ein Unterschied besteht. Man bemüht sich ernsthaft, die Gottesdienste weiterhin so zu behalten, wie sie in Rußland waren."

"Sind Änderungen in der Lebensweise bemerkbar?"

"Ja, das könnte man sagen. Es ist eine ganz andere Umgebung, in der sie jetzt leben."

"Wie wirkt sich der Einfluß der Umgebung auf Eure Lebensweise aus?"

"Die meisten Gemeinden haben ein schönes Bethaus gebaut und halten ihre Gottesdienste ab, aber jede Gemeinde ist mehr oder weniger für sich selbst, und die Bruderschaft hat noch nicht den rechten Weg zur Einigkeit gefunden, dadurch ist ihr Zeugniss geschwächt."

"Warum?"

"Darüber bin ich mir nicht ganz sicher, aber vielleicht kommt es dadurch, daß ihnen in Rußland bestimmte Grenzen gesetzt waren und sie fanden sich damit zurecht. Hier haben sie vollkommene Freiheit, es sind keine Grenzen gesetzt. In der ersten Zeit schütteln sie das Alte ab und erleben das Neue — finden sich dabei aber nicht so schnell zurecht. Sie wollen in der Mission tätig sein; sie wollen eigene Bibelschulen organisieren. Sie hören, was andere tun und wollen das Gleiche machen. Meines Erachtens sollten sie diese Dinge nicht einzeln unternehmen, sondern sich zuerst als Bruderschaft vereinigen und dann vorangehen."

"Was sind die Fragen, wo eine Spannung besteht?"

"Ich möchte nicht zu viel sagen. Doch kommt es mir so vor, daß einige der Brüder, die die Verantwortung tragen, befürchten, daß plötzlich die gewohnte Richtung geändert werden könnte."

"Sind die Gemeinden ihren Leitern folgsam?"

"Soviel ich es merken kann, nicht immer."

"Ist das die Auswirkung von Freiheit?"

"Zum Teil, und zum Teil kommt es dadurch, daß die Gemeinde wahrnimmt, wie der leitende Bruder nicht alles tut, was sie wollen."

"War dies auch in Rußland der Fall?"

"Ja, aber nicht in dem gleichen Masse".

"Sehen Sie die Veränderungen in den Umsiedler-Gemeinden als positiv oder negativ?"

"Die Veränderung mag positive Resultate in der geistlichen Entwicklung der Glieder hervorbringen, aber im Moment sehe ich sie nicht nur als positiv."

"Wenn ein Zerfall vorhanden ist, wie lange können die Umsiedler als erkennbare Gruppe zusammenhalten?"

"Bis die Umsiedlergemeinden in Deutschland sich zurechtfinden könnte 15-20 Jahre dauern, doch wenn ihr hier in Nordamerika über 50 Jahre dazu gebraucht habt, wird es in Deutschland doch wohl auch viele Jahre kosten."

"Wir haben einige Mennoniten Brüdergemeinden in Deutschland und viele der Umsiedler sind Baptisten. Was ist das Verhältnis zwischen den zwei Gruppen? Besteht eine gewisse Spannung zwischen ihnen?"

"Die meisten Umsiedlergemeinden bestehen aus Mennoniten und Baptisten, wenn Spannungen entstehen kommen sie meistens durch die Benennung der Gemeinde. Manchmal braucht man einen langen Namen bis alle zufrieden sind. Ich wohnte einer Sitzung der leitenden Brüder bei. Ich sah, sie arbeiten zusammen, aber sie sind nicht eng verbunden."

"Ist die Entfremdung nur ein Unterschied in der Kultur, oder halten die Umsiedler zusammen,

weil sie in einer fremden Umgebung sind?"

"Die Glieder der Mennoniten Brüdergemeinden — einige sind aus Paraguay und können sich schon besser mit der neuen Umgebung abfinden. Die, welche aus Rußland kommen, haben noch sehr starke Verbindungen und möchten, daß alles so bleibe, wie es war."

"Sind sie froh, daß sie in West Deutschland sind?"

"Die Baptisten in West Deutschland erwarteten von diesen neuen Baptisten, als bewährte Christen, daß sie ein Vorbild seien und den bestehenden Baptistengemeinden helfen würden voranzugehen. Sie aber waren enttäuscht. Die Baptisten in West Deutschland reichten ihnen eine helfende Hand, aber dies kam nicht gut an. Es sind sehr wenige einheimnische Deutsche, die die Umsiedler-Gottesdienste besuchen und zum Glauben kommen. Es sind einige da; doch etliche von ihnen lassen sich taufen und dann nach einiger Zeit verlassen sie die Gemeinde und schließen sich der lokalen deutschen Baptistengemeinde an."

"Wie verhaltet Ihr Umsiedler Euch zur Funktion der Regierung, die ja in Rußland als ein Druck und hier als eine positive Macht angesehen wird?"

"Ich sehe es so. Die Veränderung zum Guten wird von den Leuten sehr selbstverständlich angenommen. Die meisten Umsiedler wohnen in sehr guten Häusern. So war es in Rußland nicht. Es scheint recht einfach zu sein, in bestimmten Hinsichten sich dem Westdeutschen anzupassen, doch sollten wir es nicht versäumen ein rechtes Zeugniss für sie zu sein, das ist bestimmt die Absicht weshalb eine höhere Hand uns in dieses Land gebracht hat. Ja, auf dem Gebiet besteht eine Spannung."

"Welchen Einfluß hat dieses auf das geistliche Leben der Umsiedler?"

"Das Resultat ist oft negativ."

"Wie war es mit dem Missionssinn der Umsiedler, als sie noch in Rußland waren?"

"Missionssinn war immer da, aber nicht in dem Ausmaß, wie er heute vorhanden ist. Jetzt sprechen sie davon, Missionare auszusenden, zu unterstützen, unternehmen auch manches, aber in Rußland war es anders. In Rußland war ein jeder, auch ohne darüber nachzudenken, ein Missionar. Jedermann lud seine Nachbarn zum Gottesdienst ein. Die Beerdigungen wurden in besonderer Weise als Missionsbestrebung genutzt. Beerdigungsgottesdienste wurden nicht in einer kleinen Kapelle abgehalten, sondern in den Heimen, im Freien auf dem Hof, mit drei oder vier Botschaften. Wenn eben möglich war der Chor daran beteiligt. Wir wußten, daß wir bei der Gelegenheit Menschen da hatten, die nie zum Gottesdienst kommen würden. Jede Hochzeit wurde für den gleichen Zweck genutzt."

"Wird dies auch in Deutschland gemacht?"

"Ja, aber jetzt setzen wir uns hohe Ziele und vernachlässigen das Naheliegende."

"Wie erklären Sie das?"

"Das kann ich nicht recht erklären, Ich erkenne nur das Problem."

"Ist es leichter für die Gemeinde, unter Druck treu zu sein, als in einem Land der Fülle?"

"Es scheint schwerer zu sein, aber es ist leichter wenn man unter Druck ist. Ja, sie beten auch jetzt, aber wenn man unter Druck steht, nimmt man jede Gelegenheit wahr, wo man alleine ist um auf die Kniee zu fallen und zu beten."

"Welches Empfinden haben Sie darüber? Wie reagiert Ihr Geist?"

"Ich denke darüber nach und ich bete darüber. Ich uberlege, "Wie kann ich helfen?"

"Sind Sie optimistisch oder pessimistisch?"

"Ich bin ein Optimist. Ein Christ muß immer optimistisch sein. Unser Gott hat Macht im Himmel und auf Erden."

"Wie sehen Sie die Situation fünf Jahre von heute?"

"Das kann ich nicht sagen."

"Hat die Einwanderung nachgelassen? Kommen immer noch Umsiedler herüber?"

"Es kommen jetzt sehr wenige."

"Sind immer noch viele da, die gerne herüberkommen möchten wenn sie Gelegenheit hätten?"

"Ja."

"Wird dieses eine wellenartige Auswanderung sein, ähnlich der judischen?"

"Es könnte sein. Es war ja auch früher so mit der Einwanderung nach Rußland."

"Hat die westdeutsche Regierung sich verpflichtet alle aufzunehmen, die herauskommen dürfen?"

"Das weiß ich nicht. Ich staune nur darüber, wie viele Menschen Deutschland aufnimmt, aus Polen und Afrika, u.s.w."

"Sind dieses Deutsche?"

"Nicht alle sind Deutschsprachige, aber die, welche aus Polen kommen, müssen ihre deutsche Herkunft beweisen."

"Warum haben Sie Rußland verlassen?"

"Ich hatte die Arbeit sehr gerne, aber ich bin 60 Jahre alt, alle unsere Verwandten sind in West Deutschland, wir haben keine Kinder, und wenn man älter und gebrechlich wird, ist es gut bei den Seinigen zu sein. Ich bin auch der Überzeugung, daß Gott sich nicht an eine Person in Seinem Wirken bindet."

"Sind Sie zufrieden?"

"Ja."

"Was halten Sie davon, wie die Medien im Westen von der Gemeinde in Rußland berichten?"

"Einige Artikel sind optimistisch und entgegenkommend, den Authoritäten gegenüber. Aber es werden hier auch Dinge verbreitet, die nicht wahr sind. Es wird im Westen viel über die geschrieben, die Leiden müssen oder verhaftet sind. In Deutschland gibt es welche, die nur über das Negative berichten wollen, um Spenden zu sammeln."

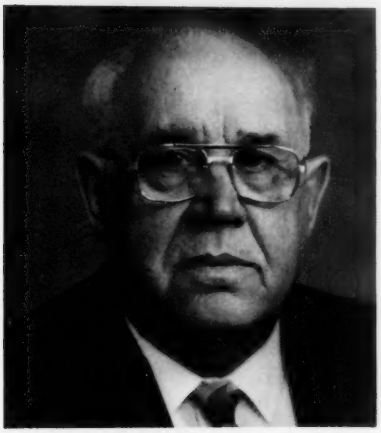
"Was denken Sie jetzt von Rußland? War es schwer, Ihr Geburtsland aufzugeben?"

"Es ist nicht allzuschwer, da ich mich lebenslang für einen Deutschen und einen Fremdling gehalten habe, aber das Land und die Leute würde ich sehr gerne wieder sehen — und ich möchte die Gemeinden wieder besuchen."

(Ein Interview Gespräch zwischen dem MB Herald und Traugott Quiring. Übersetzt aus dem Englischen von Elfrieda Balzer.)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Martin Jacob Esau †
(Clearbrook, B.C.)

Martin, Sohn von Jacob und Helena Esau, wurde am 10. April 1911 in Orenburg, Rußland geboren. Im Jahre 1927 kam er mit seinen Eltern, Brüdern und einer Schwester nach Manitoba, Canada. Er war viele Jahre Farmer obwohl er auch anderen Unternehmungen nachging. Am 15. Dezember 1951 heiratete er mich, Sadie Reimer, und wir verbrachten mehr als 34 schöne Jahre zusammen.

Als Martin schon über 50 Jahre alt war, nahm er Jesus Christus als Herrn und Heiland an. Wir wurden als Ehepaar zusammen getauft und wurden Mitglieder der Winnipeg Central Mennoniten Brüdergemeinde. Der Herr veränderte ihn und ließ ihn zu einem treuen Diener werden, der barmherzig, verständnisvoll und liebevoll war. Die Clearbrook Mennoniten Brüdergemeinde ordinierte uns zum Diakonendienst. Er war ein guter Zuhörer, jederzeit bereit zu helfen, wo Not war. Er lebte eine ganz praktische Liebe aus. Martin wollte nie selber Anerkennung haben, sondern gab dem Herrn alle Ehre.

In der Clearbrook M.B. Gemeinde diente er in verschiedenen Komitees. Im lokalen MCC Gebrauchtwarenladen sah er die elektrischen Geräte nach und reparierte, was kaputt war.

Freitag, den 25. April 1986, kam er ins Krankenhaus und nach zwei Tagen nahm der Herr ihn heim nach einem schweren Schlaganfall.

Vor ihm rief der Herr seine Eltern und seine zwei älteren Brüder, Jacob und Abram zu sich. Er hinterläßt mich seine Frau Sadie; Töchter Helen (Burnaby) und Betty und Werner Schroeder mit Großkind Helen (Clearbrook); die Brüder Heinrich und Helen (Cultus Lake), Peter und Margaret (Poplar Point, Manitoba), John und Ann (Prince George), Isaak und Elsie (Sardis); Schwester Justina und Jacob Froese (Phoenix, Arizona); Schwägerinnen, Anna Esau (Clearbrook) und Emma Riffel (Los Angeles, California); Schwiegermutter Sara Reimer (Winnipeg), Schwager Jacob und Irene Reimer (Winnipeg), und Schwägerin Tina und David Unger, dazu auch viele Verwandte und Freunde.

Die Familie

Das Begräbnis für Martin J. Esau fand am 2. Mai 1986 von der Clearbrook M.B. Kirche aus statt. Enleitend betete Pastor Klassen und dann folgte Gesang von der Gemeinde und von einer Familiengruppe. Bruder John Esau las das Lebensverzeichnis. Bruder W. Goertzen sang dann das Lied: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.

Bruder J. Froese richtete nun Worte des Trostes an die Versammlung. Er sagte: Dies ist ein Tag der Beförderung für den Heimgegangenen, er ist von Seinem Feldherrn in das Reich des ewigen Friedens versetzt.

Könnte er zu uns heute sprechen, er würde alle einladen sich vorzubereiten, um den Herrn der Herrlichkeit zu begegnen. Bruder J. Klassen schloß die Versammlung mit einer Einladung zu einem Gedächtnismahl und betete zum Schluß. Nach der Rückkehr von der Begräbnisstätte und dem Gedächtnismahl, wurden recht viele Erfahrungen berichtet. Es kamen Zeugnisse wie Hilfsbereit der Bruder stets gewesen war. D. Vogt, Korr.

Henry H. Pauls †
(Clearbrook, B.C.)

Bruder Henry Pauls wurde am 1. Mai unter großer Beteiligung von der Clearbrook M.B. Gemeinde zu Grabe getragen.

Die Trauerversammlung wurde von Pastor John Klassen eingeleitet. Dann sang der Chor: Ich weiß von einem Heim so schön.

Der Bruder von Henry, Ben Pauls, las darauf das Lebensverzeichnis. Pastor Klassen weist auf 2. Kor. 5,17 hin und unterstreicht besonders, daß mit dem neuen Leben in Christo alles Alte vergangen und der Mensch schon hier ein ganz neues Leben beginnt und es dort in Ewigkeit fortsetzt.

Weil Br. Pauls eine lebendige Hoffnung im Herzen hatte ist seine Tätigkeit hier nur zeitweilig unterbrochen und er macht dort Fortsetzung im Kreise der Seligen mit einem neuen Lied, wie es in Offenbarung 14,3 heißt.

Alle Trauergäste wurden eingeladen zu einem Gedächtnismahl nach der Beerdigungsfeier im Kellergeschoß der Kirche teilzunehmen. Manche Erinnerungen und Erfahrungen mit dem Dahingeschiedenen wurden mitgeteilt, die zum allgemeinen Segen dienten.

D. Vogt, Korr.

Lebenslauf:

Henry H. Pauls wurde am 23. April 1923 in Kronstal, Südrußland geboren, als Sohn von Heinrich und Helena Pauls. Die Familie Pauls zog nach Kanada im Jahre 1923. Sie wohnten erst in Blaine Lake, Saskatchewan, dann in Hepburn und schließlich in Glenbush, Saskatche-

wan. Kurz nachdem sie in Glenbush ankamen bekehrte Henry sich, ließ sich taufen und schloß sich der MB Gemeinde in Glenbush an. Im Alter von 15 Jahren beendigte er die Schule und fing an auf der Farm zu arbeiten. Im Alter von 21 Jahren ging er nach Waldheim, auf einer Farm zu arbeiten. Hier heiratete er Mary Martens von der Bruderfeld Gemeinde. Die Hochzeit war im November 1935. Im März 1936 zogen sie nach Glenbush, wo Henry auf einer Farm arbeitete. Im Sommer 1936 zogen sie dann nach B.C. Hier wohnten und arbeiteten sie auf verschiedenen Stellen im Frasertal. Sie besuchten die Greendale Gemeinde, dann die Süd-Abbotsford und die Matsqui Gemeinden. Im Jahre 1946 zogen sie nach Clearbrook und schlossen sich hier der MB Gemeinde an. Henry arbeitete für die Matsqui Munizipalität für 23 Jahre bis zu seinem Ruhestand. Sie waren in der Gemeinde in verschiedener Weise tätig und halfen in Chören mit im Gesang. Er war auch im Gesellschaftsleben tätig. Er half im Clearbrook Community Zentrum mit und spielte im Golden Strings Orchester die Violine. Er war um seine ganze Familie besorgt, daß alle Glieder der Gemeinde werden möchten.

Im Tode vorangegangen sind ihm drei Brüder und eine Schwester. Es trauern um ihn seine Gattin, Söhne Wilmer, Ron, Ed, Jake, Vic und Dan; Töchter Grace, Marlene, Audrey und Carol; 22 Enkel und ein Urenkel und drei Brüder.

Helen Barg †

(Coaldale, Alberta)

Das Begräbnis der Schwester Helen Barg war den 20. Mai 1986 im Gotteshaus der M.B. Gemeinde zu Coaldale. Pastor Rudy Heidebrecht eröffnete die Feier mit Gebet und etliche Schriftstellten. Es folgte ein Lied und das Lebensverzeichnis vom Pastor vorgelesen. Nach einem Lied von der Versammlung, brachte der Schwiegersohn der Verstorbenen, Gerald Klassen, die Ansprache. Sein Text war 1. Kor. 15,50-58. Er betonte, daß Mutter das Heil in Jesu Christi angenommen hatte. Sie hatte trotz vielem Schweren in Ihrem Leben viel gesungen. Die dunklen Tage wurden dadurch erhellt und die Tageslasten erleichtert. Es folgte das Lied vom Männerchor: So lang mein Jesus lebt.

Auf dem Friedhof sang der Männerchor ein Lied. Dann las der Pastor 1. Thess. 4,13 und schloß mit Gebet.

Nach der Beerdigung, durften alle Anwesenden an einem Gemeinschaftsmahl teilnehmen.

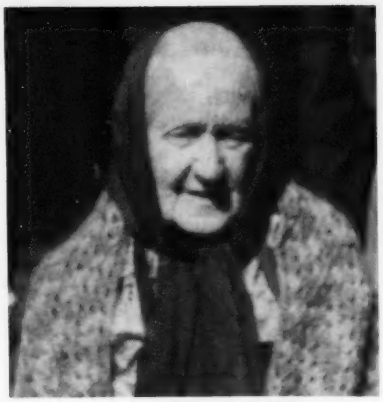
Lebenslauf:

Unsere Mutter wurde am 30. Juni 1898 in Lichtfelde, Süd-Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Peter und Margareta (Goertzen) Dyck. Als sie zwei Jahre alt war, starben ihre Eltern im Laufe von zwei Monaten. Im 12. Lebensjahr nahm sie Christus als ihren Erlöser an und wurde getauft und in die M.B. Gemeinde in Lugowsk, Neu Samara aufgenommen. Im Jahre 1923 kam sie nach Kanada. 1926 kam sie nach Coaldale, Alberta. Sie verheiratete sich 1927 mit Vater, einem Witwer mit vier kleinen Kindern. Ihre Hochzeit war die erste der Einwanderer in Coaldale. Unsere Eltern hatten einen sehr schweren Anfang, wegen der großen Armut und der vielen endlosen Arbeit. Viele Jahre haben sie gefarmt und zogen 1949 in die Stadt Coaldale.

Unsere Mutter ist uns, mit ihrem Glauben und mutiger Geisteseinstellung ein Vorbild gewesen. In den späteren Jahren, hat sie viel Decken fürs M.C.C. genäht. 1974 zog sie ins Altenheim. Dieses war ihr Heim bis 1982. Dann aber mußte sie in das Southland Pflegeheim in Lethbridge gebracht werden, wo sie am 16. Mai 1986 starb.

Im Tode vorangegangen sind: Ihr Ehemann 1959, ein Sohn Jake 1949 und zwei Schwiegersöhne, Frank Janzen und Abe Reimer.

Es betrauern sie ihre Kinder: Henry (Barb) Barg, Terrace, B.C.; Margaret (Jake) Thiessen, Vancouver, B.C.; Tina Janzen, Kelowna, B.C.; Mary (Peter) Decker, Kelowna, B.C.; Helen Reimer, Langley, B.C.; Erna (Peter) Kopp, Coaldale; Peter (Martha) Barg; Lethbridge; Dora (Moris) Veysey, Maryfield, Saskatchewan; Linda (Gerald) Klassen, Coaldale und eine Anzahl Groß- und Urgroßkinder. Die Familie



Sara Klassen †

(Karaganda, UdSSR)

Sara Klassen wurde am 13. März 1986 heimgerufen und am 15. März wurde sie von der M.B.G. aus in Karaganda, UdSSR begraben.

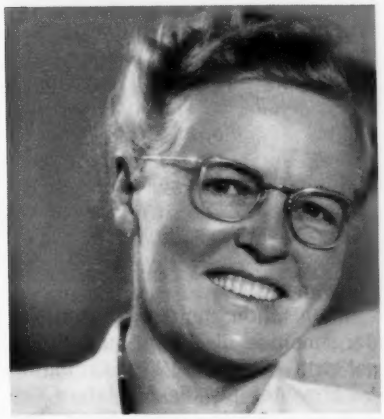
Sara Klassen, geborene Hamm, wurde in der Ukraina im Dorf Lichtenau an dem Fluß Molotschna, den 2. April 1899, geboren. Zum Glauben kam sie 1917 und in 1930 wurde sie im Dnjepr getauft und in die MBG aufgenommen. In die Ehe trat sie mit David Klassen den 12. Mai 1929. Kinder waren drei: zwei Söhne, David und Ernst, und eine angenommene Tochter. Vorangegangen: ihr jüngster Sohn Ernst im September 1981 in einem Autounfall, wo er tötlich verwundet wurde. Fast 20 Jahre war Schwester Sara mit ihrem Mann David Klassen getrennt durch Verhaftung, Gefängnis und Verbannung um des Glaubens willen. Auch Schwester Sara wurde im Jahre 1941 verhaftet und war so bei 11 Jahre getrennt von ihren Kindern, die in großer Not und Elend zurückblieben. 1979 durften Geschwister Klassens noch ihre Goldene Hochzeit feiern.

Schwester Sara entschlief den 13. März und das Begräbnis fand statt den 15. März 1986. Erst war eine Trauerversammlung im Hause ihrer Kinder. Es waren zwei Ansprachen, wurde gesungen und gebetet. Johann Koop, ihr Neffe, sprach über Phil. 1,21: "Christus ist mein Leben".

Die Hauptbegräbnisfeier war im Versammlungshause der MBG in deutscher und russischer Sprache. Es wurden 15 Lieder gesungen.

Dann ging es zum Friedhof. Hier sprachen noch ein russischer Bruder und Enkel Sascha Klassen. Mit Gesang und Gebet wurde die Leiche dem Schoß der Erde übergeben, und ruht nun in Frieden bis zum herrlichen und glorreichen Tag der Auferstehung. "Welche Freude, welche Wonne wird das sein!"

Das Trauermahl war im Versammlungshaus der MBG. Schwester Sara wurde fast 87 Jahre alt, hat 57 Jahre im Ehestand gelebt und hat 35 Enkel und Urenkel hinterlassen. In tiefer Trauer verbleibt ihr Gatte im Trennungsschmerz und tröstet sich mit den Worten: "Bald, ja bald, o wie schön! Werden wir auch dort jubelnd eingehn!"



Helene Quapp †

(Clearbrook, B.C.)

Ich, Helene Quapp, wurde in Süd-Rußland am 1. September 1899 geboren. Meine Adoptiveltern waren Peter und Katharine Froese, Osterwick. Hier habe ich die Dorfschule besucht und später die Mädchenschule in Chortitza.

Als ich 11 Jahre alt war gab ich mein Herz meinem Heiland bei einer Gebetstunde. Große Freude kehrte in mein Herz. Ich las gern meine Bibel und ging gerne zur Sonntagsschule. Mit 14 Jahre fing ich an selber zu unterrichten. In meinem 17. Jahr wurde ich auf meinen Glauben getauft und in die M.B. Gemeinde aufgenommen.

1921 ging ich in die Nervenanstalt Bethanian bei Einlage und arbeitete da im Nähzimmer. Dort lernte ich David Quapp kennen und lieben, der dort als Pfleger arbeitete und im April 1922 reichten wir uns die Hand zum Ehebunde.

Nach einem Jahr wurde uns ein Söhnchen geboren, welches der Herr zu sich nahm. Das war ein herber Schmerz in unserem Eheglück. Drei Jahre haben wir auch in der Taubstummen-Schule zu Tiege gearbeitet. Das war ein großer Segen für uns.

1924 wurden wir als Diakonen ordiniert und 1926 wanderten wir aus nach Kanada und siedelten in Kitchener, Ontario an. Von hier zogen wir nach Brasilien auf ein Jahr da mein Mann an Asthma litt. 1934 zogen wir zurück nach Kanada und siedelten in Vancouver an. Dann zogen wir nach Yarrow. Hier folgten wir dem Ruf des Herrn im M.C.C. zu arbeiten. Durch C.F. Klassen wurden wir nach Deutschland geschickt, um mit Mennoniten-Flüchtlingen zu arbeiten. Später schickte das M.C.C. uns nach Brasilien, um mit den Jungen Leuten in Sao Paulo zu arbeiten. In dieser Arbeit haben wir viele junge Seelen zum Herrn führen dürfen. (So weit Lenas schreiben)

Helene Quapp hat ein reiches, volles Leben geführt. Sie hatte ein Herz voll Mitleid und Liebe. Der Herr wolle es ihr vergelten. Das Nähen war eine große Gabe, die sie hatte und viele haben bei ihr das Schneidern gelernt.

Helene wurde im März krank und am 5. April nach einer Operation wurde Krebs festgestellt. Sehr ruhig erklärte sie "wenn der Herr mich so will nach Hause nehmen, dann bin ich bereit diesen Weg zu gehen".

Nach viel Leiden nahm der Herr sie heim am Sonnabend, den 24. Mai um 7 Uhr morgens. Sie hinterläßt ihre angenommene Tochter Neti mit Mann Wilfred Fast und Kinder; 3 Schwägerinnen, Tina und Mariechen in Clearbrook, Anna in Rußland; einen Schwager und eine Schwägerin, Jacob und Elizabeth Quapp und viele Nichten und Neffen und Freunde.

Die Familie

Die Begräbnisfeier fand am 28. Mai in dem Gotteshause der Clearbrook M.B.Gemeinde statt.

Pastor Klassen leitete und betete zum Anfang. Die Versammlung sang:"An dem heren goldnen Morgen", und der Gehilfspastor las das Lebensverzeichnis. Ein Duett sang darauf: Wer zieht als Sieger durchs Perlentor? Bruder Klassen las Off. 14,13 und 1. Joh. 3, 1-3; Schriftstellen, die alle auf die selige Hoffnung der Gläubigen hinweisen. Bruder John Dyck sprach in Englisch über 2. Kor. 5. Wir sollen uns nicht zu sehr dem Trennungsschmerz hingeben, denn die Schwester ist an einem besseren Ort,wo kein Schmerz noch Leid noch der Tod, sein werden. Nach der Versammlung wurden alle eingeladen, an einem Gedächtnismahl teilzunehmen. Es waren eine Anzahl, die von der segensreichen Tätigkeit der Schwester Zeugnis gaben.

Im Auftrag der Familie:
D. Vogt, Korr.

Gerhard J. Enns †

(Kitchener, Ontario)

Gerhard J. Enns starb am 12. Mai 1986. Das Begräbnis fand am 15. Mai, in der Kitchener Mennoniten Brüder Gemeinde statt.

Pastor John Wall leitete die Feier und begrüßte die Versammlung mit Psalm 121. Bruder Frank C. Peters sprach an Hand der Schrift nach 2. Timotheus 4, 6-8: "Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten." Der Vater im Himmel hat "die Krone der Gerechtigkeit" für uns bereit. Paulus sagt "nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung liebhaben."

Bruder Ed. Wiens, der Verwalter von Tabor Manor, las das Lebensverzeichnis. Bruder John Goerz

diente mit zwei Liedern. Auch die Versammlung nahm mit Gesang teil.

Alle Gäste wurden zu einem Mahl im Anbau eingeladen, nach der Beerdigung.

Lebenslauf:

Gerhard J. Enns wurde am 15. Dezember 1885 auf Tiegenhof, Süd Rußland geboren. Er war der Sohn von Jakob und Sara (Rempel) Enns. Er bekehrte sich zum Herrn in 1899, während er die Zentralschule in Halbstadt besuchte.

Am 20. Mai 1911, verheiratete er sich mit Lena Dyck. Der Herr segnete diese Ehe mit vier Kindern, drei Söhnen und einer Tochter.

In 1924 wanderte die Familie nach Kanada aus und wurde von einer Martin Familie nahe bei Waterloo, Ontario aufgenommen. Sie haben 45 Jahre in Kitchener, Ontario und Umgegend gewohnt.

Im Mai 1925 war er einer der Gründer der Kitchener Mennoniten Brüder Gemeinde. Er durfte viele Jahre in der Gemeinde und Konferenz dienen.

Am 19. Mai 1969 zogen die Eltern nach Tabor Manor, St. Catharines, wo sie treu bedient wurden.

Unsere Mutter ist im Juli 1975 gestorben. Auch zwei Söhne, Jake und George sind im Tode vorangegangen. Er war der letzte aus seiner Familie.

Es überleben ihn: ein Sohn Henry und Frau Tilly, Kitchener; eine Tochter Olga, Waterloo; eine Schwiegertochter Hedi Wiens, Ottawa; fünf Großkinder und acht Urgroßkinder, Verwandte und viele Freunde.

Die Familie

Es tut uns leid.

In dem Nachruf für Bruno Fast in der **Mennonitischen Rundschau** vom 14. Mai 1986 sollte der letzte Paragraph so lauten:

Um ihn trauern seine Gattin Dorothy, seine Söhne James, 16, Earl, 13, und seine Mutter Maria Fast von Clearbrook, B.C.

Heinrich F. Klassen †

(Clearbrook, B.C.)

Die Begräbnisfeier für Heinrich F. Klassen fand am 20. Mai unter großer Beteiligung in dem Clearbrook M.B. Bethaus statt.

Pastor Klassen eröffnete die Trauerfeier mit Gebet und dem Wort: Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Wir feiern heute die siegreiche Heimkehr eines Streiters Christi. Dann folgte Gesang von der Versammlung und vom Chor. Br. John Dyck las das Lebensverzeichnis. Bruder John Klassen zitiert Bibelverse, die dem Dahingeschiedenen von Bedeutung gewesen, wie: Römer 8, 31-39. Der Tod hat kein Grauen, sondern ist eine selige Heimkehr ins Land des ewigen Friedens. Bruder Klassen hat in der Kraft des Herrn viele Jahre in der Gemeinde gedient. Ihm galt Psalm 119,11: "Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht wieder dich sündige" als Ansporn im Dienste des Meisters. Seine besondere Kraftquelle war Heb. 12,2, Aufsehen auf Jesum.

Sein letzter Gruß an die Gemeinde war: "Er aber, der Gott des Friedens, heilige Euch durch und durch".

Bruder Dyck schloß die Versammlung darauf mit Gebet.

Alle Gäste wurden eingeladen zu einem Gedächtnismahl. Hier werden dann auch eine Anzahl Zeugnisse und Erinnerungen von der göttlichen Lebensweise des Bruders gegeben.

Im Auftrag der Familie,
D. Vogt, Korr.

Lebensverzeichnis:

Henry F. Klassen wurde am 17. April 1903 in Münsterberg, Cherson, Südrußland als Sohn von Frank Klassens geboren. Die Eltern zogen nach Friedensfeld, Aufenthalt und dann nach Tiege, Sagradowka. Er studierte unter Heinrich Voth und später besuchte er die Ohrloffer Zentralschule. Am 19. November zerstörten Banditen sein Elernhaus und töteten seinen ältesten Bruder Franz. Durch diese Erfahrungen wurde er zur Bekehrung geführt. Im Oktober 1922 ließ er sich von Jacob Janzen taufen und wurde darauf Glied der Allianzgemeinde. Am 10. Mai 1924 heiratete er Anna Derksen. Eine Tochter, Tina, wurde ihnen geboren. Aber seine Frau Anna wurde krank und starb. Darauf heiratete er Aganetha Wiens. Dann flüchteten sie über Deutschland nach Kanada, wo sie am 30. April in Quebec ankamen. Sie fuhren zuerst zu seinem Bruder Johann in Blumenhof, Saskatchewan. Nach einem Jahr renteten sie eine Farm bei Rosenhof und darauf kauften sie eine Farm bei McMahon, Saskatchewan.

In McMahon diente er in der Brüdergemeinde als Leiter und Prediger von 1932 bis 1958. Er diente auch weiter als die McMahon Gemeinde sich mit der von Swift Current vereinigte in 1958.

In der Konferenz hat er verschieden gedient: an dem Missionskomitee, am Bethesdakomitee, am Fürsorgekomitee. In den Jahren von 1958 bis 1962 war er Leiter der Saskatchewan MB Konferenz.

Im Oktober 1966 zogen Klassens nach Clearbrook, B.C. Hier diente er als Prediger, Gehilfspastor und an verschiedenen Komitees in der Gemeinde. Er trug stets Sorge um das Wohl der Gemeinde und in seinen Predigten war es ihm um das Wachstum der Gemeinde zu tun. Er sprach auch zu vielen Nicht-Christen über ihr Seelenheil.

Als seiner Frau Gesundheit wich, zogen sie ins Tabor Heim, wo Bruder Klassen den älteren Geschwistern diente, so weit es seine Gesundheit erlaubte. In 1981 starb seine Frau. In 1985 heiratete er Elisabeth Janzen. Darauf zogen sie in ein

Condominium.

Es erinnern sich seiner als eines liebenden Vaters und Gatten seine Frau Elisabeth, seine Kinder Ed Janzen, von Surrey, B.C.; Tina Peters von Surrey; Kay Morton von Kelowna; Agnes Unger von Trenton, Ontario; Anne Peters von Winnipeg; Helen Niessen von Vanderhoof, B.C.; Henry von Vineland, Ontario; John von McMahon; Ernie Janzen von Kelowna und Nellie Dahl von Medicine Hat, Alberta; 29 Großkinder und 31 Urgroßkinder.

Helen Kroeker †

(Clearbrook, B.C.)

Das Begräbnis für Helen Kroeker fand am 13. Mai in der Clearbrook M.B. Kirche statt. Bruder J. Klassen machte mit Gebet die Einleitung. Die Versammlung sang das Lied: Wer zieht als Sieger durchs Perlentor? Henry Kroeker las das Lebensverzeichnis.

Schwester Kroeker war eine Person tief gewurzelt im Wort Gottes; hatte einen festen Glauben, den sie immer wieder mit der Tat bewiesen hat, indem sie anderen hilfsbereit zur Seite stand. Nach einem Frauenchorgesang sprach Bruder Klassen über Psalm 27, 1.4.7.13.14, und stellte sie unter das Thema: Persönliches Vertrauen in dem Herrn. Dieses hat zur Folge: Treue Nachfolge, völlige Hingabe an den Herrn, liebevolles Dienen und Hilfe denen, die mit uns desselben Weges sind und die die selige Hoffnung der ewigen Ruhe bei dem Heiland in der obigen Ruhe haben. Er leitete dann im Schlußgebet.

Die Beisetzung war auf dem Hazelwood Friedhof. Anschließend wurde ein Liebesmahl verabreicht, zu welchem alle Anwesenden freundlichst eingeladen wurden.

Helen Kroeker wurde am 27. November 1905 geboren als Tochter von Henry und Katherine Duerksen von Neuhalbstadt bei Odessa, Rußland. Am 31. Oktober 1925 heiratete sie Jacob Kroeker und in 1926 zogen sie dann nach Kanada. Hier zogen sie auf eine Farm in Foxwarren, Manitoba. Hier starb ein Sohn und ihre erste Tochter wurde geboren. 1929 zogen sie nach La Glace, Alberta. Hier kauften sie eine Farm. Ihnen wurden zwei Söhne und eine Tochter geboren. Im Frühling 1936 zogen sie nach Gundy Ranch bei Pouce Coupe, B.C. Hier wurde ihnen noch ein Sohn geboren. Hier halfen sie Flüchtlingen von Übersee und dann zogen sie wieder zurück nach Gundy Ranch. Zwei weitere Söhne wurden ihnen nun geboren. In 1961 begaben sie sich in den Ruhestand in Grande Prairie. Hier begann Jacob einen neuen Beruf als Makler. In 1972 wurde er plötzlich krank und starb auf einer Reise nach Afrika, wo er seinen Sohn besuchen wollte.

In 1975 zog Helen nach Clearbrook, um b ihren Schwestern und Kindern zu sein. In 1981 wurde ihr Wunsch erfüllt, sie konnte eine Reise ins Heilige Land machen.

Sie war ein Vorbild in christlicher Liebe und Sorge um Verwandte und Familienglieder.

Ihrer Arbeit und ihrer Gebete wird man noch lange gedenken in der La Glace MB Gemeinde, in der Peace River Bibelschule, in der Grande Prairie Baptistenkirche und in der MB Gemeinde in Clearbrook.

Sie wird betrauert von ihren Kindern: Marg Thiessen von Grande Prairie; Henry von Vancouver; Bernie von Windsor, Ontario; Kathie Bonney von Whonock, B.C.; Herb von Calgary; Jules von Toronto, und Jake von Victoria, B.C. und von 13 Großkindern.

Margarete Isaak †

(Winnipeg, Manitoba)

"Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für." Psalm 90,1

Am 22. April 1986 ist unsere liebe Mutter und Großmutter Margarete Isaak, geb. Löwen, im Alter von 74 Jahren heimgegangen.

Margarete Isaak wurde am 31. Januar 1912 in Alexanderfeld geboren. Am 1. April 1934 trat sie in den Ehestand mit Jakob Isaak und der Herr schenkte ihnen 4 Kinder. 1941 wurde ihr Mann ins Arbeitslager genommen und ist nie zurückgekehrt.

Im Januar 1942 bekehrte sie sich zum Herrn und durfte am 6. September 1942 den Schritt des Gehorsams tun und dem Herrn folgen in der Taufe. Getauft wurde sie von Bruder Wilhelm Löwen, eingesegnet von Bruder Johannes Klein mit dem Spruch aus Hebr. 10,37: "Denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehn."

Danach folgten schwere Jahre mit Flucht, Hunger und Verschleppung. 1978 durfte unsere Mutter nach Deutschland ausreisen und wurde hier in der Gemeinnde in Espelkamp aufgenommen. Kurz vor Ostern wurde sie krank und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo sie nach einer schweren Krankheit heimging.

Wir danken Gott, daß wir durch Jesus die Hoffnung auf ein Wiedersehen haben dürfen.

In stiller Trauer,
Kinder und Großkinder

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(23. Fortsetzung)

Mutticks Gesicht zerschmolz in ungewohnter Zärtlichkeit. *"Ach, mien Hendrick"*, sagte sie unsicher, "achtzehn bist du schon. Fast ein Mann. Du bist mir solch ein Trost. Wenn ich daran denke, wie es vergangenes Jahr war..."

Fest schloß sie ihren Mund, damit man das Zittern der Lippen nicht bemerkte. Dann machte sie sich an dem Schrank zu schaffen, glättete die Ärmel von Pas schwarzem Sonntagsanzug und schloß den Schrank wieder.

"Ja, nun — " meinte Hendrick stockend. "Also, *up Wadasehne!*" Und er drehte sich um, ging mit langen Schritten durch die Küche hinaus.

"Wie ein Bär siehst du aus", rief Tina, ganz Gekicher und Bewunderung.

Im Vorübergehen zog er sie am Zopf: "Sei *schmuck*, solange ich fort bin ", riet er der ihn anhimmelnden Zehnjährigen.

Er dachte daran, daß Klein-Tina jetzt genauso alt war wie er damals, als er mit seinen Eltern in dieses rauhe Land kam — stämmig und sommersprossig und übersprudelnd vor Neugierde und einem unersättlichen Hunger nach neuen Entdeckungen, neuen Ideen.

Während Hendrick kurz anhielt, um die Ohrenklappen der Pelzmütze richtig herunterzuziehen, fragte er sich warum, er gerade eben vor Muttick fast geflohen war. Es war der Jahrestag der Warkentin-Bartsch-Hochzeit, und beide hatten sie sich erinnert. Heute abend war es ein Jahr her, daß die Jungen Leute der Gemeinde mit Hendrick als Anführer all den Jahren unterdrückender und sorgfältiger Schulung zum Hohn einen Hochzeitstanz inszeniert hatten. Kaum möglich schien es, daß er derselbe Hendrick war, der dann später in jener Nacht im Dunkeln draußen Mutticks untröstlichen Jammer gelauscht hatte.

"Ach, wenn er nur gestorben wäre, als er noch ein Säugling war..." Und heute? *"Du bist mir solch ein Trost..."*

Ungewohnte Nässe wurde auf Hendricks Wimpern zu Eis. "Was alles in einem Jahr geschehen kann!" wunderte er sich, als er zum bereitstehenden Schlitten hinüberging.

Auf diesem lagen hoch aufgeschichtet Weizensäcke. Die Percheron-Pferde mit ihrem vor Frost struppigen Fell wurden in der Kälte allmählich bockig. Hendrick schwang sich auf seinen Sitz und schlug seine Beine in die Büffeldecke ein. Pa kam vom Stall gelaufen.

"Mehl kannst du zwanzig Sack von der Mühle mitbringen." Er fuhr mit der Hand unter das Kummet der Pferde, um sich zu vergewissern, daß alles bequem saß. "Und dann", meinte er beiläufig, während er zurücktrat, "kannst du mit Benjamin Lietz sprechen. Frag ihn, ob er nächste Woche nach Prinz Albert geht. Vielleicht könnten wir mitfahren. Achtzehn bis du jetzt. Wenn du im diesem Herbst ein Gesuch für einen Hof einreichst, können wir im Frühjahr zeitig mit dem Pflügen beginnen. Tsch, tsch!" Und er gab dem Pferd neben ihm einen Klaps auf das Hinterteil.

Mit einem Ruck zog das Gespann an und legte sich ins Geschirr. Sie brachen zu einer nüchternen Fahrt auf.

Pas Ruf holte sich noch ein, ehe sie aus der Einfahrt ausbogen. "Warte mal. Da kommt jemand."

In einer Biegung des Weges kam ein Rennschlitten in Sicht. An dem klingelnde Glocken an dem schönen messingbeschlagenen Geschirrr erkannte Hendrick die Ausrüstung von Loyal Prentiss — und Pa wohl auch. Der Prentiss-Haushalt umfaßte die einsame Siedlerfamilie britischen Ursprungs, die sich irgendwie in dieses sonst solide holländisch-deutsche Mennonitengebiet verirrt hatte.

"He, Herr Bär", rief Loyal vergnügt. "Auf ein Wort nur."

Hendrick warf einen schnellen Blick auf das Mädchen neben Loyal. Obwohl sie bis hinauf zu ihrer hübschen Nase eingewickelt war, brachte es Beulah Prentiss fertig, das Bild einer eleganten jungen Modedame abzugeben, ein in Hendricks Welt völlig fremder Anblick. Aber ihr Blick verweilte auf ihm, als gefiele ihr recht gut, was sie von ihrem alten Schulfreund sah.

"Wir geben eine Party", erklärte Loyal. "Möchten, daß alle Leute kommen. Am Siebenundzwanzigsten dieses Monats — direkt nach Weihnachten, du verstehst. Sagen es dir rechtzeitig", rasselte Loyal herunter.

"Nun, ich weiß nicht, ob — ob Pa..."

"Oh, er soll auch kommen. Jeder ist eingeladen. Die älteren Leute plaudern drinnen. Und wir wollen auf den Höhen am Fluß im Mondschein ein bißchen schlittenfahren."

"Nun..." Hendricks Wangen brannten nicht nur vor Kälte. "Wenn du — wenn Pa — wenn mein Vater..."

Seit er vor vier Jahren die Schule verlassen hatte, hatte er wenig Englisch gesprochen, was sich jetzt nachteilig für ihn auswirkte. Und den *Englaenda* mit ihren freieren Sitten mußte es unverständlich erscheinen, daß sich ein Achtzehnjähriger noch so vollständig von seinem Vater beherrschen ließ. Aber der junge Prentiss hatte acht Jahre lang unter Mennoniten gelebt und dies und jenes gerlernt. "Oh, mach dir keine Gedanken. Ich werde es ihm schon beibringen."

Beulah schob ihren hübschen Mund aus der Decke, und als der Schlitten durch die Einfahrt glitt, rief sie ihm schmeichlerisch zu: "Hoffentlich kannst du kommen, Henry." Auf Hendricks Wangen kribbelte es. Augen wie auch Stimme hatten eine unmißverständliche Einladung gesandt.

Loyal will Pa also beschwatzen. Das würde ich gerne sehen, dachte er, als seine Pferde wieder lostrotteten.

Es war nun nicht so, daß Pa streng und ohne Verständnis war. "Das ist weltlich", sagte er vielleicht gerade jetzt in vollem Ernst. "Mein Kinder müssen sich von

solcher Weltlichkeit fernhalten..."

Pa beharrte fest auf der Ansicht, daß in jedem fröhlichen Vergnügen eine seelische Gefahr lag. Wie konnte es anders sein, da doch Gottes Wort so eindeutig befahl: "Liebe nicht die Welt, noch die Dinge in der Welt. Wenn irgendein Mann die Welt liebt, so ist die Liebe zum Vater nicht in ihm." Er sah wahrscheinlich die doppelte Gefahr in jedweder Verbrüderung mit Nicht-Mennoniten, die nicht dazu erzogen worden waren, diese Dinge in einem ernsten Licht zu betrachten.

Hendrick drehte sich um und konnte sehen, daß der Rennschlitten vor dem Haus gehalten hatte. Eingewickelt in Umschlagstücher und Mäntel, schwatzten Eva und Marie mit Beulah. Vor ein oder zwei Jahren noch waren die Mädchen in der Schule gute Freudinnen gewesen; jetzt trafen sie sich kaum noch, obschon ihre Elternhäuser nur gut drei Kilometer voneinander entfernt lagen. Mit einer gewissen grimmigen Belustigung bemerkte Hendrick, daß Loyal mit Pa beiseite stand. Zweifellos probierte er seine Überrednungskünste aus. Er würde sie brauchen, und zwar voll und ganz.

Pa war nicht der Mann, der sich leicht von einer einmal gefaßten Meinung abbringen ließ. Da war zum Beispiel die Sache mit dem Hof. Seit seinem achtzehnten Geburtstag hatte sich Hendrick vor diesem Problem immer gefürchtet, obgleich er keinen Weg sah, es zu vermeiden. Als Muttick heute morgen sein Alter erwähnte, hatte er genau gespürt, daß sie im nächsten Augenblick von diesem Thema sprechen würde. Ohne Zeifel diskutierten sie und Pa über seine Zukunft und ihre Pläne für ihn. Wie seine eigenen Wünsche aussehen mochten, schien keine wesentliche Rolle zu spielen.

Mit dampfenden Nüstern zockelten Hendricks Pferde weiter, sie brachten Kilometer für Kilometer langsam hinter sich. Ob Hendrick jedoch fuhr, ob er hinter dem Schlitten herstapfte oder vor seinem Gespann herlief, um seinen Kreislauf in Bewegung zu halten, sein Verstand kämpfte mit dem verzwickten Problem. War es Sünde, diese ständige Unrast zu fühlen? Es gab Zeiten, in denen er alles darangäbe, wie Pa zu sein, fähig, sich zufrieden als Bauer niederzulassen. Wenn er nur nicht die unglückliche Überzeugung mit sich herumtrüge, daß Gott ihn rief...wozu? Zu dem Leben eines Missionars? Aber was konnte *er* tun? Welche Hoffnung konnte ein unwissender, ungebildeter Bauerjunge haben, jemals etwas anderes zu sein?

Wenn man vergessen könnte... vielleicht hatte Pa recht. Vielleicht war sein geistiger Hunger eine Versuchung des Teufels. Aber, nein. Würde der Teufel ihm gleichzeitig dies tiefe Verlangen nach Gott eingeben? Niemals! Geistiger und seelischer Hunger, beide waren gleich unstillbar. Beide mußten denselben Ursprung haben, ganz sicher.

Schließlich kam Rosstown in Sicht. Das eindrucksvolle Backsteinhaus, das etwas abseits auf einer leichten Anhöhe stand, war die neue Schule — die Beulah diesen Winter besuchte, in die Loyal gegangen war. Nachdem er die Oberschule durchlaufen hatte, war Hendricks früherer Klassenkamerad jetzt auf der Universität und studierte Medizin. Hendrick preßte die Lippen aufeinander und bog mit seinem Gespann schwungvoll in die erstbeste Seitenstraße ein.

Der Umweg dauerte etwas länger, aber dann endlich fuhren die Percheron-Pferde bei der Mühle vor.

"Mein Pa hat mir aufgetragen, ich solle zwanzig Sack Mehl mitbringen, Herr Braun", berichtete Hendrick dem Gehilfen des Müllers, der herausgekommen war, um ihm beim Abladen des Weizens zu helfen.

"Zwanzig? Dann mußt du noch ein bißchen warten."

"Wie lange noch?"

"Eine Stunde — vielleicht zwei. Da hast du Zeit, dich in der Stadt umzusehen." Und Braun lachte in sich hinein, während er geradezu auf die Mühle losstapfte; er rieb seine haarigen Hände, zwei Dampfstreifen flatterten hinter ihm her, und der letzte Weizensack lag quer über seiner Schulter.

Hendrick entschloß sich, seinen unangenehmen Gang zu Herrn Liez, dem Grundstücksmakler, aufzuschieben. Zuallererst würde er die Familieneinkäufe machen. Da Weihnachten vor der Tür stand, hatte Muttick ihm heute morgen eine ungewöhnlich lange Einkaufsliste mitgegeben.

Die Straßen waren heute ruhig und leer. An dem Geländer von Friesens Laden auf der gegenüberliegenden Straßenseite waren keine Pferde angebunden. Keine Kinder spielten auf den verschneiten Wegen. Wie ein eiserner Schraubstock umklammerte die Kälte Hendricks Stirn. Auch auf seiner Brust hatte sie sich als unsichtbares Gewicht festgesetzt. Jeder Atemzug brannte in seinen Lungen. Die Temperatur mußte noch ständig sinken.

Leute, die bei diesem Wetter draußen sein mußten, hatten ihre Nasen eingemummt, und geduckt hasteten sie eilig in die Wärme des nächstbesten Ofens.

In Friesens Laden polterte und ächzte ein dickbäuchiger Ofen und strahlte glühende Hitze aus. Ein Kreis von Männern stand um ihn herum. Hendrick gesellte sich zu ihnen, rieb sein Gesicht warm und genoß das Duftgemisch aus Petroleum und ausgereiftem Käse, von Äpfeln aus dem Faß neben ihm und von geräucherten Hering. Muttick mochte ein wenig geräucherten Hering besonders zum Frükstück mit Roggenbrot und Butter, erinnerte er sich, und er beschloß, eine Dose mitzunehmen.

"Und das soll es heute sein, *Oom* Niessen?" fragte Herr Friesen und kam, ihn zu begrüßen. "Ach es ist Hendrick Niessen. Den Pelz von deinem Pa habe ich sofort erkannt."

(Fortsetzung folgt)

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Aus aller Welt

BRD — Die Bundesregierung bemüht sich auf mehreren politischen Wegen darum, die Sowjetunion zu schnellen Kosequenzen aus der Reaktorkatastrophe von Tschnernobyl zu zwingen. Dem Unglück in der Ukraine waren 15 Menschen zum Opfer gefallen.

In einem Brief an Michail Gorbatschow und in Schreiben an 34 weitere Staaten lud Bundeskanzler Kohl zu einer Konferenz über Sicherheitsfragen von Atomkraftwerken in die Bundesrepublik Deutschland ein. Regierungssprecher Friedhelm Ost bestätigte, daß in den am Donnerstag übergebenen Briefen auch ein Vorbereitungstreffen angeregt werde. Die Expertenkonferenz müsse "möglichst rasch" stattfinden.

Mögliche Schadensersatzansprüche an die Sowjetunion wurden von Kohl "nicht ausdrücklich erwähnt". Der Kanzler habe den Kreml-Führer aber "dringend gebeten", alle notwendigen Informationen über Art und Umfang des Reaktorbrandes zur Verfügung zu stellen "damit die Bundesregierung zum Schutz der Bevölkerung die gebotenen Maßnahmen treffen könne". In den Briefen kommt die Absicht der Bundesregierung zum Ausdruck, auf weitere Verbesserungen der Sicherheitsstandards zu dringen.

BRD — Die Agrarminister der Bundesländer haben die Schäden der deutschen Bauern wegen des Reaktorunfalls in der Ukraine auf 210 Millionen Mark beziffert. Davon entfallen 150 Millionen Mark auf die Milcherzeuger und 60 Millionen Mark auf die Produzenten von Frühgemüse.

* * *

Die Frösche im Teich des Engenieurs Lars Wendt aus Westerhorn (Schleswig-Holstein) dürfen weiter quaken. Ein Zivilgericht in Schleswig hat jetzt nach rund zweijährigem Rechtsstreit Klagen von Anwohnern gegen das Frosch-Gequake abgewiesen. Es änderte damit eine Entscheidung der vorigen Gerichtsinstanz in Itzehoe, die das Quaken vom 15. April bis Ende Juli verbieten wollte. Nach Auffassung des Gerichts in Schleswig steht den Klägern ein Anspruch auf Unterlassen nicht zu, "weil sie zur Duldung der von der Teichanlage des Beklagten ausgehenden Froschgeräusche verpflichtet sind". In der 20seitigen Urteilsbegründung wurde daran gezweifelt, daß die Kläger durch das Quaken der Frösche — allen voran der stimmkräftige grüne Wasserfrosch — in der Benutzung ihres Grundeigentums wesentlich beeinträchtigt werden.

China — Durch schwere Stürme und Hagelschlag, die den Ostteil der südwestchinesischen Provinz Sichuan in einer Woche dreimal heimsuchten, sind mehr als hundert Menschen getötet und mehrere Tausend verletzt worden. In der Millionenstadt Chongqing wüteten Stürme bis zur Windstärke zwölf. Die Wucht des Unwetters zerstörte etwa 81 000 Häuser. Mehr als 300 000 Betroffene werden von einer Hilfsaktion mit Lebensmitteln, Baumaterial und Medikamenten versorgt. Mehr als 7000 Hektar mit erntereifem Reis, Mais und anderen Feldfrüchten wurden zerstört.

* * *

Costa Rica — Der ehemalige Präsident der Philippinen,, Ferdinant Marcos, wollte sich für 500 Millionen US-Dollar als politischer Asylant im hochverschuldeten Costa Rica einkaufen. Präsident Oscar Arias Sanchez lehnte das Angebot ab.

* * *

Kanada — Gesundheitsminister Jake Epp bereitet ein neues Rauchergesetz vor. Zur Zeit konsultiert er mit Vertretern der Tabakindustrie über deren Vorschläge zur Kontrolle des durch Rauch erzeugten Gesundheitsproblems. Es geht um Rauchverbote in der Öffentlichkeit, z.B. auf Verkehrsmitteln, Veränderungen in der Landwirtschaft, etwa durch einen Wechsel der Tabakfarmer auf andere Produkte, oder auch um deutlichere Warnungen für die Gesundheit auf Zigarettenpackungen. Epp wies auf die Engländer hin, die auf ihren Zigarettenpackungen lesen: "Rauchen erzeugt Krebs." Deutlicher geht's nicht!

Dem Minister schwebt ein rauchfreies Kanada für das Jahr 2000 vor. Es wird immer Raucher geben, meint er, aber in der Öffentlichkeit haben sie kein Recht, die Gesundheit anderer zu gefährden.

* * *

Ottawa — Die Frauen im öffentlichen Dienst Kanadas verdienten 1985 im Durchschnitt $24,867, gegenüber den Männern mit $33,610. Der Unterschied ergibt sich daraus, daß die Frauen im allgemeinen niedrigere Positionen als die Männer bekleiden.

* * *

Der zehnjährigen Antonella Giannone wurden $3.6 Millionen für den Verlust ihres rechten Arms vor fünf Jahren zugesprochen. Sie war von der Veranda ihres Elternhauses in Etobicoke gefallen und hatte sich dabei den Arm gebrochen. Der Arm wurde im Humber Memorial Hospital eingegipst. Der Gipsverband stellte sich als zu eng heraus, Fieber stellte sich ein und schließlich Gangrän, so daß der Arm im Hospital for Sick Children amputiert werden mußte. Der behandelnde Arzt am Humber Memorial Hospital, Dr. Howard Weinberg, bekannte sich zu seiner Haftpflicht.

* * *

Syrien — Die Palästinenser seien bereit, "weitere zehn, 20, 200 oder Tausend Jahre" zur Rückgewinnung ihrer nationalen Rechte zu kämpfen. Dies erklärte der Chef der marxistischen "Volksbefreiungsfront" (PFLP), Dr. Georges Habbasch, in einem Gespräch mit der Presse.

Habbasch (60) hat sein Hauptquartier heute in einem unauffälligen Reihenhaus in einem stillen Viertel in Damaskus. An den Wänden seines bescheidenen Büros hängen ein Lenin-Porträt und zwei heroische Bilder.

"Ich denke, wir haben politisch viel erreicht", sagt er auf die Frage nach den Ergebnissen von 20 Jahren Guerillakrieg gegen Israel. "Heute ist überall bekannt, daß die palästinensische Befreiungsorganisation PLO die einzige offizielle, anerkannte Vertretung des palästinensichen Volkes ist. Jeder weiß, daß es ohne Lösung der Palästina--

Frage keinen Frieden im Nahen Osten geben wird."

"Wenn ich nicht irre, erkennen viele Länder und ein großer Teil der Weltöffentlichkeit an, daß die Palästinenser vollen Anspruch auf einen eigenen Staat und Rückkehr in ihre ursprüngliche Heimat haben," fährt Dr. Habbasch fort. "Das war vor 20 Jahren anders. In den 50er Jahren wollte fast niemand uns zuhören."

* * *

Deutsche wandern aus

Die Bundesrepublik Deutschland ist im Vergleich zum Deutschen Reich des vergangenen Jahrhunderts, als Millionen Menschen notgedrungen noch ihr Glück im Ausland suchen mußten, wohlhabend geworden. Dennoch wandern auch heute noch viele Menschen nach Übersee aus. Hauptzielorte sind die USA und Kanada — wenn auch mit rückläufiger Tendenz. Demgegenüber werden Länder in Fernost für deutsche Heimatmüde immer anziehender. Auch Australien bleibt beliebt.

Nach der Feststellungen in Bonn sind in der Zeit von 1946 bis 1984 fast eineinhalb Millionen Deutsche aus der Bundesrepublik Deutschland nach Übersee ausgewandert, wobei die Zahlen in jüngster Zeit leicht abnahmen.

Diese Zahl verblaßt jedoch im Vergleich mit den großen Auswanderungswellen gegen Ende des 19. Jahrhunderts, vor und nach dem Ersten — sowie kurz nach dem Zweiten Weltkrieg: Allein im Jahrzent 1880 bis 1890 haben 1.38 Millionen Personen das Deutsche Reich in Richtung Übersee verlassen, fast ausnahmslos (1.33 Millionen) in die USA.

Auch der Zusammenbruch 1945 gab der Auswanderungsbewegung Auftrieb, obwohl die Möglichkeiten zunächst noch sehr eingeschränkt waren. Dann aber — von 1947 bis 1952 — nahm die Zahl der Auswanderer nach Übersee sprunghaft zu. Im Jahr 1947 kehrten 4200 Deutsche der Heimat den Rücken, 1952 waren es 90 400 Personen — ein bis heute nicht mehr erreichter Höhepunkt. Seitdem geht die Zahl der jährlichen Fortzüge zurück; seit 1970 ist sie zwischen 21 000 und 28 000 Personen pro Jahr.

Hauptzielländer der deutschen Auswanderer sind die USA, Kanada, Australien, Südafrika, Brasilien, Argentinien sowie asiatische Staaten. Diese Länder nahmen nach dem Zweiten Weltkrieg 91.5 Prozent der 1.4 Millionen deutschen Auswanderer auf. Mit weitem Abstand stand an der Spitze der Beliebtheit die USA, die seit 1945 rund 46 Prozent aller Auswanderer aufgenommen haben, das sind weit mehr als 650 000 Personen.

An zweiter Stelle folgt Kanada, das seit dem Zweiten Weltkrieg 307 000 deutsche Einwanderer (21.5 Prozent) aufgenommen hat. Den dritten Platz unter den Zielländern nimmt Australien ein. Insgesamt entschieden sich 136 000 Deutsche für dieses Land mit der Absicht, eine neue Existenz aufzubauen — immerhin 9.6 Prozent aller deutschen Auswanderer.

Die Nacht, in der San Francisco unterging

Die Erde bebte insgesamt nur 35 Sekunden. Die Erdstöße waren von mittlerer Stärke. Dennoch sank die blühende Stadt San Francisco in Schutt und Asche. Die traurigen Folgen: 500 Tote, 1 500 Verletzte, 230 000 Obdachlose.

Zeitgenössische Beobachter hatten den Eindruck, als würden in den frühen Morgenstunden des 18. April 1906 um 5.12 Uhr, Seidenstreifen zerrissen. Es knirschte und knackte überall. Kleine Häuser fielen sofort in sich zusammen. Große wankten und schwankten. Gasleitungen explodierten, die Stromversorgung brach zusammen. Verheerende Brände entstanden. Das Erdbeben von San Francisco ging als Jahrhundertkatastrophe in die Geschichte ein.

Der Untergang der Stadt wurde unter heftigem Rütteln und Schütteln durch eine riesige Erdverwerfung ausgelöst. Ein Teil der Erdoberfläche verschob sich bis zu drei Meter. Pflastersteine flogen wie Geschosse durch die Luft, ein Brand nährte den anderen. Die Feuerwehr war vielerorts machtlos, in panischer Angst flohen die Menschen aus der Stadt.

Eine Welle des Mitgefühls erfaßte den gesamten Westen der USA. Große Mengen Versorgungsgüter wurden zur Verfügung gestellt. Und die Überlebenden der Katastrophe bewiesen erstaunlichen Selbstbehauptungswillen. Die Parole lautete: "Reden wir nicht mehr vom Erdbeben, reden wir lieber über das Geschäft." Schon wenige Tage nach dem Beben wurde durch private Sammlungen die damals erstaunliche Summe von $12 Millionen aufgebracht. Zwei Jahre später pulsierte überall wieder das Leben. (Kurier)

Österreich — Der öffentliche Panger soll in modernisierter Form für alkoholisierte Autofahrer im österreichischen Bezirk Weiz in der Steiermark wieder eingeführt werden. Der zuständige Bezirkshauptmann Schindelka teilte mit, daß wer künftig betrunken am Steuer erwischt wird und deshalb seinen Führerschein verliert, in der Zeitung an den Pranger gestellt wird. Obendrein müssen die Betroffenen auch noch den Anzeigetarif von 28 Mark bezahlen.

Der Psychologe Schützenhöfer vom Kuratorium für Verkehrssicherheit bezeichnete die Bekanntmachungsmethode als hart, aber "wahrscheinlich wirksam". Die Veröffentlichung der Missetäter soll einmal monatlich gebündelt in einer vielgelesenen Regionalzeitung erfolgen.

* * *

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Die Macht eines heiteren Gemütes

Mach' es wie die Sonnenuhr:
Zähl' die heitern Stunden nur!

Welcher Reichtum liegt in einem sonnigen Gemüt! Trag Freude im Herzen und halt sie fest, wo du auch gehst und was du auch treibst. Was für ein köstliches Gut ist ein heiteres Gesicht: wo man geht und steht, strahlt es Sonnenschein aus, zerstreut die Schatten, hellt verdüsterte Gemüter auf und treibt den Gram aus dem Herzen Unglücklicher. Die Fähigkeit Sonnenschein auszusenden, ist eine größere Macht als Schönheit oder Reichtum.

Der Prüfstein für den Charakter ist die Fähigkeit, auch in schlechten Zeiten froh, heiter und hoffnungsfreudig zu bleiben. Es ist leicht, fröhlich und guter Dinge zu sein, solange man sich einer guten Gesundheit erfreut und es sonst gut geht, aber es erfordert Gottes Hilfe und Heldenmut, auch dann so zu bleiben, wenn schwächliche Gesundheit unser Streben lähmt und drückende Verhältnisse auf uns lasten.

Fröhlichkeit wirkt in einer dunklen, trüben Umgebung wie ein Sonnenstrahl, der durch einen düsteren Tag bricht. Der Segen eines heiteren Gemütes ist unermeßlich, es fördert die Gesundheit, bringt Freude in die ganze Natur und erwärmt die Seele des Menschen. Ebenso erhellt ein frohes Gesicht fremde Herzen, stärkt fremdes Leben und gibt andern Mut, den Schwierigkeiten zu begegnen, die sich vor ihnen auftürmen.

Jemand hat gesagt: "Ein glückliches Menschenantlitz ist ein Geschenk, das arm und reich, alt und jung zu geben vermag. Es ist eine Gabe, auf die jedermann Anspruch hat, und die jedermann gefällt. Es spricht eine Sprache, die jedermann verstehen kann, und bringt eine Botschaft, die überall Gehör findet." Wie gerne nehmen wir Menschen auf bei uns, die mit ihrem sonnigen Wesen Freude verbreiten. Für sie haben wir stets Zeit, denn nichst ist uns so willkommen wie Sonnenschein. Ein fröhliches Herz baut sich seinen eigenen blauen Himmel.

Könnte man nicht um Frohsinn beten, ihn sich zur guten Gewohnheit machen? Und jeden Tag genießen, den man erlebt? Seelische Einflüße greifen das Nervensystem an, aber ein fröhliches Gemüt befreit nicht nur von Schmerzen, sondern erhöht auch die Lebenskraft des Körpers. Von Kummer, Sorge und Furcht wird das menschliche Leben untergraben. Ein bedrückter melancholischer Mensch, der den Glauben an sich selbst und an sein Können verloren hat, versinkt leicht in nutzloses Grübeln, weil ihm die Heiterkeit der Seele fehlt, die sich mit der Kraft des Heiligen Geistes über das Ungemach des Lebens hinwegzusetzten vermag.

Deshalb stemme man sich also mit aller Macht gegen jeden Einfluß niederdrückender Art. Sogar das gefürchtete Herannahen des Alters läßt sich dadurch aufhalten. Denn auch in den reiferen Jahren kann man sich die Kraft und die Schönheit der Jugend bewahren, durch einen heiteren Geist und durch ein frohes Gemüt. Man bete um einen Gleichmut, eine sanfte, stille Zufriedenheit und innere Ruhe. Nicht immer braucht es des ausgelassenen Scherzes und des lauten Frohsinns. Daß man sich Mühe gebe, alles von der besten Seite anzusehen, und daß man lerne, sich Zeit zu nehmen zu ein paar freundlichen Worten —. dazu sollen diese Gedanken die Anregung geben.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $14.00

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Es war nur ein sonniges Lächeln

Es war nur ein sonniges Lächeln,
Es war nur ein freundliches Wort,
Doch scheuchte es lastende Wolken
Und schwere Gedanken fort.

Es war nur ein warmes Grüßen,
Der tröstende Druck einer Hand,
Doch schien's wie die leuchtende
Brücke,
Die Himmel und Erde verband.

Ein Lächeln kann Schmerzen lindern,
Ein Wort kann von Sorgen befrein,
Ein Händedruck Sünden verhindern
Und Liebe und Glauben erneun.

Es kostet doch wenig, zu geben
Wort, Lächeln und helfende Hand,
Doch arm und kalt ist dein Leben,
Wenn keiner solch Trösten empfand.